

Volkstimme

Einzelpreis 40 Pf.

Sozialdemokratische Zeitung für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Sindan, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Blannsch & Co. Magdeburg, Große Mühlstraße 1. — Fernsprechnummer 1111. Für Inserate 1567. Für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzeitungsliste L. Nachtrag, Seite 17.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Aufstellung 11.00 Mark, monatlich 3.00 Mark. Beim Abholen vom Verlag und bei Auswärtigen vierteljährlich 12.50 Mark, monatlich 3.50 Mark. Bei den Postanstalten vierteljährlich 11.50 Mark, monatlich 3.50 Mark. — Anzeigengebühr: die angegebene Koppreizelle 1.25 Mark, im Restantheil je Zeile 4.00 Mark. Veranlassender Seite 1.00 Mark. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 30 Tagen Zahlung erfolgt. — Postkontonummer: Nummer 123 Magdeburg.

Nr. 277.

Magdeburg, Sonnabend den 26. November 1921.

32. Jahrgang.

Der Weg über Leichen.

Der Vortwärts bringt aufsehenerregende Mitteilungen über die Art, wie die Kommunisten den Osterputsch in Mitteldeutschland in Szene gesetzt haben. Es sind Auszüge aus Berichten, welche die Leiter des Putzes, die Kommunisten Lemm und Bowski, aus Halle, nach der Niederwerfung des Putzes an die Zentrale geliefert haben. Die Dokumente wurden der kommunistischen Führerin

Mara Zetkin abgenommen,

als ihr Gepäck bei einer Grenzüberbreitung durchsucht wurde. Sie hatte den Auftrag, die Berichte nach Moskau zu übermitteln.

Die Berichte geben ein Bild von der verbrecherischen Leichtfertigkeit und Rohheit, mit welcher jener Putz in Szene gesetzt wurde. Offen wird ausgesprochen, daß der Putz provoziert wurde, eingehend wird dargelegt, welche Maßnahmen erwoogen und teilweise auch durchgeführt wurden, um die Arbeiterchaft in Aufregung zu bringen, in den Aufstand zu treiben, die Schutzpolizei aus ihrer ausdrücklich anerkannten Zurückhaltung herauszuwringen.

Es wurde erwoogen, das Gebäude der kommunistischen Zeitung in Halle und ein neuverordnetes Grundstück der Produktivgenossenschaft in die Luft zu sprengen.

Zwei Waggon mit Munition auf dem Bahnhof in Halle sollten in die Luft gehen, ebenso die Munitionsanstalt in Seesen. Die Untoten sollten den Organeleuten zugeschrieben werden, um die Arbeiterchaft zur „Abwehr“ in den Generalstreik und in den Aufstand zu treiben.

Aus dem Bericht von Bowski geht hervor, daß die Sprengungen der Munitionsanstalt und des Gebäudes der Produktivgenossenschaft nur scheiterten, weil die Zündschnüre versagten.

Ein zweiter Versuch mißlang ebenfalls und nun wurde der Befehl gegeben, das Genossenschaftsgebäude unter allen Umständen bei Tag oder Nacht zu sprengen. Ein Hinweis darauf, daß die Ausführung bei Tage mindestens „20 der besten Genossen“ das Leben koste,

wurde von dem Vertreter der Zentrale Hugo Eberlein mit einer Handbewegung abgetan. Im letzten Augenblick erteilte die Bezirksleitung den Befehl, die bereits in Marsch gesetzte Sprengkolonne abzufangen.

Eingehende Beratungen wurde auch darüber gepflogen, wie man im Mansfeldischen

die Schutzpolizei zum „Angriff“ zwingen könne.

Der Kommunist Lemm, militärischer Oberbefehlshaber des Märzputsches, berichtet, daß sich eine Bezirksauschussführung darüber klar war, daß eine Aktion in Deutschland der Göringische Erlaß niemals auslösen würde, sondern durch eine Provokation herbeigeführt werden und der berüchtigste erste Schuß von der Gegenseite fallen müßte. Bowski, der „politische“ Leiter des Putzes, berichtet, daß die Schutzpolizei-Beamten

trotz aller Provokationen außerordentlich zurückhielten.

Es war selbst im Mansfeldischen nicht möglich geworden, sie irgendwie, selbst durch Beschimpfungen aus ihrer Reihen herauszulösen. Es wurde dann vorgeklagen, „freundschäftlich“ den Beamten sich zu nähern, in ihre Unterkunftsräume einzudringen, um sie zur Abwehr zu reizen, falls dies nicht gelänge, ihnen einfach

ihre Waffen gewaltsam zu entreißen.

Ein Kommunist in Eisleben erhielt den Auftrag, eine Versammlung unter freiem Himmel zu veranstalten, und bei dieser Gelegenheit in der vorherbezeichneten Weise einen Konflikt zu schaffen.

Auf diese Weise ist der Aufstand in Mitteldeutschland gemacht worden.

Der Weg der Kommunisten ging über Leichen, das geht aus den Berichten, mit denen wir uns noch näher befassen werden, mit aller Deutlichkeit hervor. Die eignen Genossen sollten geopfert werden und wurden geopfert, um zu der befohlenen „Aktion“ zu kommen. Die gleichen Leute trieben sich jetzt als die Mitleidigen auf, weil ein Teil der Verbrecher vom März 1921 in den Gefängnissen sitzt, sie beschimpfen die Sozialdemokraten, weil sie nicht für die Amnestierung aller Teilnehmer und Führer jener verbrecherischen Unternehmung eintreten, und appellieren an das Mitleid der Arbeiter, die sie im März in die Straßenkämpfe trieben, denen sie einen Stolz als Führer gaben. Die Leute wagen es noch, vor die Arbeiter zu treten, sie zu neuen „Aktionen“ aufzufordern. Sie spielen sich als die Hüter der Menschlichkeit auf, heucheln Mitleid über die Opfer, die sie selbst mit kühler Berechnung in Tod und Unglück gejagt haben. —

Wer redigiert die bürgerliche Presse?

Komische Frage, sagt der Leser. Selbstverständlich redigieren auch die bürgerliche Presse die dazu bestellten Redakteure. Mein formell angesehen, mag das richtig sein. Wenn wir trotzdem die ganz sachliche und sachmännische Frage aufwerfen: Wer redigiert die bürgerliche Presse, so bestimmen uns dazu gewisse charakteristische Vorgänge, die sich in der letzten Zeit im bürgerlichen Zeitungswesen abgespielt haben und die das Interesse der Arbeiterchaft und der Arbeiterpresse im höchsten Maße beanspruchen.

Vor uns liegt ein Rundschreiben, das die Zeitung der wirtschaftlichen Organisation der deutschen bürgerlichen Zeitungsherausgeber, der Verein deutscher Zeitungsherausgeber vor längerer Zeit an seine Mitglieder gerichtet hat. Das Schreiben lautet:

In der letzten Zeit sind wiederum häufig Fälle vorgekommen, daß Fragen, die die wirtschaftlichen Interessen der Zeitungsherausgeber und der Zeitungsherausgeber in ihrer Eigenschaft als Unternehmer und Arbeitgeber betreffen, im redaktionellen Teile der Zeitungen zum wenigsten dem Standpunkte des Herausgebers aus behandelt worden sind.

Diese Frage gibt uns Veranlassung, an unsere Vereinsmitglieder im allgemeinen wie auch im eigenen Interesse die dringende Bitte zu richten, sofaras darauf zu achten, daß Ausführungen im redaktionellen Teil über derartige Fragen — wie beispielweise Papierfrage, Betriebsrätegesetz, Arbeitsnachweisgesetz, Postzeitungsgebühren, Arbeiterfrage — nur in einer vom Herausgeber vorher genehmigten Fassung in der Zeitung Aufnahme finden. In jedem einzelnen Falle muß sich der Herausgeber im übrigen die Frage vorlegen, ob eine Erörterung der Angelegenheit überhaupt oder zeitig zweckmäßig ist (Nr. 12/12/2353).

Um diese Anweisung der Zeitungsherausgeber-Organisation in ihrer ganzen Tragweite zu verstehen, muß zunächst festgestellt werden, daß der Verein der Zeitungsherausgeber eine sehr stramme Organisation ist, deren Rundschreiben keine papiernen Manifestationen darstellen, sondern die von den organisierten Zeitungsherausgebern im allgemeinen penibel befolgt werden. Wenn die Organisation den Mitgliedern sagt, daß ihre Zeitungen in höherem Maße „die wirtschaftlichen Interessen der Herausgeber in ihrer Eigenschaft als Unternehmer und Arbeitgeber“ zu vertreten hätten, so heißt das beileibe nicht, daß die speziellen Interessen des Zeitungswesens gelegentlich schärfer wahrgenommen werden müßten, sondern es besagt mit brutaler Offenheit: in der bürgerlichen Presse, deren Herausgeber in dem Verein der Zeitungsherausgeber organisiert sind, müssen die allgemeinen Unternehmer- und Arbeitgeberinteressen wirksamer und einheitlicher vertreten werden. Als Unternehmer und Arbeitgeber hat sich der Zeitungsherausgeber mit der gesamten Unternehmerchaft solidarisch zu fühlen und er hat die gewaltige Macht zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung, die in einer Zeitung liegt, zur Vertretung dieser Solidarität zu benutzen.

Um ja keinen Zweifel über die An- und Absicht des Rundschreibens ankommen zu lassen, werden einige Punkte angegeben, die der besondern Obhut des Zeitungsherausgebers empfohlen werden: das Betriebsrätegesetz, die vielumstrittene Arbeitsnachweisfrage und die Arbeiterfrage. Nun ist der Arbeitsnachweis im Buchdruckgewerbe, wo er den Zeitungsherausgeber als solchen allein interessiert, längst tariflich geregelt. Wenn diese Angelegenheit trotzdem der sorgfältigen Be-

handlung im Unternehmerfing anvertraut wird, kann leicht kaum ein Zweifel mehr, daß die Herausgeber bürgerlicher Blätter sich in dem Kampf um den Arbeitsnachweis einseitig auf die Seite des Unternehmertums stellen sollen. Der letzte Zweifel wird aber getilgt, wenn man liest, daß sich der bürgerliche Zeitungsherausgeber gang allgemein der „Arbeiterfrage“ (wohlgemerkt: in seiner Eigenschaft als Unternehmer und Arbeitgeber!), also der Fragen des Lohnes, der Arbeitszeit und der andern Fragen anzunehmen habe.

Von höchstem Interesse für die Arbeiterchaft ist die Forderung des Rundschreibens, diesen ganzen Komplex, die Behandlung der Arbeiterfrage, der aufgeführten, für die Gestaltung der Lage der Arbeiterchaft so unendlich wichtigen Dinge der Entscheidung des Herausgebers zu entziehen. Auf diesem Gebiet wird dem Herausgeber von seiner Organisation die Pflicht auferlegt, die Behandlung von Arbeiterfragen „in seiner Eigenschaft als Unternehmer und Arbeitgeber“ zu zensieren. Die Arbeiterpolitik der bürgerlichen Presse wird nicht mehr in der Redaktion gemacht, sondern im Privatbureau des Herausgebers. Und der Zeitungsherausgeber fühlt sich bei der Ausübung dieser Funktion nicht als Zeitungsmann, sondern als Vertrauensmann des allgemeinen Unternehmertums, als Sachwalter der Unternehmer in ihrem Kampfe gegen die Arbeiter.

Die Einschätzung, die der Zeitungsherausgeber damit den bürgerlichen Redakteuren angedeihen läßt, ist eine Sache für sich. Die Herausgeber werden ja wissen, was sie „ihren“ Redakteuren bieten können. Dieser Vorstoß des Unternehmertums hat denn auch in der Organisation der bürgerlichen Redakteure, dem Reichsverband der deutschen Presse, ziemlich Staub aufgewirbelt und das Organ dieses Verbandes, die „Deutsche Presse“, hat in einem Artikel Stellung gegen die Vernichtung des letzten Restes von formaler journalistischer Unabhängigkeit genommen. Aber bald ist diese Opposition eingeschlafen. Die Zensur durch den Herausgeber im Sinne dieses Rundschreibens wird ausgeübt und die Stellung der bürgerlichen Blätter zu den großen sozialen und arbeiterpolitischen Fragen der Zeit wird heute vom Herausgeber als dem Vertrauensmann des Unternehmertums bestimmt.

Für den einzelnen Arbeiter erhebt sich nun riesengroß die Frage, ob er es mit seinem Gewissen vereinbaren kann, diese Presse noch zu unterstützen. Der Arbeiter, der furchterlich noch Abonnent eines bürgerlichen Blattes bleibt, tritt seine Interessen und die Interessen seiner Klasse mit Füßen, stärkt die Existenz seiner schlimmsten Feinde mit seinem Geld, übersteigt sich selber!

Gegen die Lümmelei.

Am Mittwoch währte die Sitzung des Preußenparlamentes von 12 Uhr mittags bis am Donnerstag morgens gegen 6 Uhr. Die Ursache? Kommunistische Obstruktion. Warum? Weil sich manche der kommunistischen Abgeordneten wie Lausubben benehmen, Abgeordnete anderer Parteien mit Wasser begießen, Stinkbomben werfen, Niespulver ausstreuen, dem Präsidenten die Glocke wegnehmen und sonstigen Unfug anrichten, waren Anträge eingebracht worden, die dem Präsidenten durch entsprechende Bestimmungen in der Geschäftsordnung die Möglichkeit geben sollen, Strafen zu verhängen — Ausschluß von der Teilnahme an den Verhandlungen auf bestimmte Zeit —, wie sie allein gegen solche Flegelien wirksam sind.

Trotz der Obstruktionsversuche der Kommunisten ist es dem Landtag gelungen, die neue Geschäftsordnung zur Annahme zu bringen. Ueber den Verlauf dieser Sitzung schreibt der „Vorwärts“: Abgesehen von ihrem Trillerpreißentheater, der Verwendung von Stinkbomben, Niespulver und ähnlichen „revolutionären“ Mitteln hatten die wilden Männer um Katz und Koffi Wolffe in den Trieb gebraucht, zu fast allen Paragraphen der Geschäftsordnung und ihren eignen Anträgen namentliche Abstimmung zu beantragen. So waren nicht weniger als 67 namentliche Abstimmungen notwendig geworden, mit denen die lange Nacht bis zum Morgen ausgefüllt war. Der Wunsch der Kommunisten, daß das Haus beschlußunfähig werden möge, erfüllte sich nicht. Von der Mehrheit wurde eiserne Disziplin geübt und die Zahl der Abstimmenden blieb die ganze Nacht hindurch fast konstant. Es war zwar keine erfreuliche noch anregende Arbeit für die Abgeordneten, alle sieben Minuten, im ganzen 67mal, eine Stimmkarte abgeben zu müssen, aber man fügte sich mit Humor in das Unvermeidliche. Sehr erfreut war man allgemein, als gegen 4 Uhr die Morgenausgabe des „Vorwärts“ im Saale verteilt wurde. Alles rief sich um die Nummern, die ein

Gerichte herbeigeschafft hatte, nur das lebte mit entsetzter Gebärde ab. Die Kommunisten verloren übrigens sehr bald selber die Lust an dem Unfuss, den sie eingebrockt hatten, gegen 2 Uhr morgens stellten sie — sichtlich ermüdet — ihren Straffel ein, und es erreichte nur kümmerliche Heiterkeit, als plötzlich um 4 Uhr morgens Rossi Wolfstein noch einmal ganz unerwartet ihr Pfeiflein zu einem schrillen Pfiff ansetzte.

Wer das Gebaren der Kommunisten verfolgt, der müßte zu der Ansicht kommen, daß sie sich hier gegen etwas ganz Fürchterliches, Unmensliches hätten zur Wehr setzen müssen. Tatsächlich besaß einer ihrer Redner die Geschmackslosigkeit, die neue Geschäftsordnung des Landtags für „schlimmer als das Sozialistengesetz“ zu erklären. Ihm kommt allerdings zugute, daß er das Sozialistengesetz höchstens als Stecknadelnbeispiel erlebt hat. Bei ihrem ganzen Straffel spekulieren die Kommunisten wohl darauf, daß von tausend ihrer Anhänger nicht einer den wirklichen Inhalt der neuen Geschäftsordnung kennen dürfte.

Die neue Geschäftsordnung verhindert weder eine sachliche, noch eine scharfe Opposition. Das einzige, was sie unmöglich machen soll, sind die unsäglichen Lärmereien und Gewaltakte, wie sie von den Kommunisten systematisch zur Schande des Parlaments verübt wurden. Wenn die Kommunisten darauf verzichten, andre Abgeordnete lässlich anzugreifen, mit Wasser nach ihnen zu gießen, dem Präsidenten die Glöde wegzunehmen usw., dann wird auch ihnen unter der neuen Geschäftsordnung kein Haar gekrümmt werden. Aber selbst wenn einige von ihnen aus angeborenem Lärmbedürfnis derartiges nicht lassen können, so liegt es gleichfalls nur an ihnen, ob die Folgen schwere oder leichte sind. Der § 59 der Geschäftsordnung bestimmt nämlich, daß ein Abgeordneter, der in grober Weise die Ordnung verlegt, durch den Präsidenten von der weiteren Teilnahme an der Sitzung (nur an dieser einen) ausgeschlossen werden kann. Fügt sich der Abgeordnete, so hat es mit dieser verhältnismäßig leichten Maßnahme sein Bewenden. Nur wenn der ausgeschlossene Abgeordnete trotz der Aufforderung des Präsidenten, den Saal nicht verläßt, so zieht dieses Verhalten ohne weiteres den Ausschluß für die folgenden acht Sitzungen des Landtags nach sich. Nur in ganz besonders schweren Fällen kann der Vorkommnisrat den Ausschluß auf fünfzehn Sitzungstage ausdehnen. Gegen die Ausweisung durch den Präsidenten hat der Abgeordnete durch § 59a noch mehrere Rechtsmittel, nämlich zunächst den Appell an den Vorkommnisrat, sodann die Anrufung der Entscheidung des Landtags.

Das ist das ganze „neue Sozialistengesetz“. Man sieht: ein Abgeordneter, der auch nur halbwegs den Ansand wahr, wird gar nicht von diesen Bestimmungen betroffen. Wenn die Kommunisten trotzdem ein durchdringendes Geschrei wegen dieser Bestimmungen erheben, so geben sie eben damit deutlich ihre Absicht kund, nicht den Ansand zu wahren, sondern systematisch neue Lärmfälle heraufzubekommen, wie ihnen dies ja von Moskau in den bekannten „Leitfäden zum Parlamentarismus“ vorgezeichnet ist. Ein Parlament, das sich nicht gegen die offen zugestandene Absicht der Sabotage zu Wehren vermag, würde sich damit selber aufgeben. Gewiß hätte die Sozialdemokratie lieber die bisherige Geschäftsordnung bestehen lassen, die keine Disziplinarmassregeln außer dem Ordnungsruf kannte. Aber die Kommunisten haben systematisch ihre Verickärung erzwingen. Es ist ja ihr Grundsatz, alle Freiheitsrechte systematisch so lange zu mißbrauchen, bis sie eine Einengung durchgesetzt haben, um dann heuchlerisch über diese Einengung lamentieren zu können. —

Der Griff nach den Sachwerten.

Nachdem bisher erst einzelne Wirtschaftsführer Englands und Amerikas auf die verheerenden Wirkungen der deutschen Reparationszahlungen hingewiesen und eine Revision der Zahlungsbedingungen gefordert haben, hat nunmehr auch der Bund der britischen Industrie zu dieser Frage Stellung genommen.

In einer Denkschrift erklärt er den Entschädigungsplan in seiner gegenwärtigen Gestalt für unüberführbar. Jeder Versuch, ihn mit Gewalt durchzuführen, muß zum Zusammenbruch Deutschlands führen. Um die englische Industrie vor ernstlichen Erschütterungen zu bewahren, bedarf es neuer Vereinbarungen, die eine Erleichterung der Lasten für Deutschland bringen müssen.

Eine Abtragung der Weltschulden ist nach der Denkschrift nur durch Zahlung in Waren und Arbeitsleistung möglich. Die Bezahlung der Entschädigung durch Deutschland könne nur bewirkt werden durch die Schaffung eines Ueberschusses der deutschen Ausfuhr über die Menge hinaus, die für die Einfuhr von Lebensmitteln, Rohstoffen und anderer Bedürfnisse nötig ist.

Dieser zu erstrebende große deutsche Ausfuhrüberschuß ist jedoch für England verhängnisvoll, da Deutschland dieselben Waren auf den Weltmarkt wirft wie England. Deshalb soll der Charakter und der Umfang der deutschen Fertigfabrikate zur Bezahlung der Reparationen dem Bedürfnis der alliierten Industrien angepaßt werden. Wie das möglich sein soll, verrät die Denkschrift nicht.

Schließlich schlagen die englischen Industriellen eine Revision der Diktate über die Wiedergutmachung auf folgender Grundlage vor:

Stellung von Forderungen an die deutsche Industrie und Unternehmungen an Stelle der augenblicklichen Verbindlichkeiten Deutschlands gegenüber den Entente-Regierungen.

Schärfere Umgrenzung der Klassen von Waren und Arbeitsleistungen, die Deutschland zu liefern hat. Dadurch soll soweit wie möglich eine Schädigung der alliierten Industrien vermieden werden.

Der erste Punkt fordert also, daß in Zukunft die Zahlungen nicht mehr von der deutschen Regierung, sondern von der deutschen Industrie eingefordert werden sollen. Und zwar denken sich die englischen Industriellen das so, daß die deutsche Industrie, die Banken und Großhandelsunternehmungen Vorkaufszertifikate abgeben und die deutsche Landwirtschaft Hypotheken aufnehmen soll. Diese Aktien und Hypotheken sollen den alliierten Regierungen ausgehändigt werden. Ihnen soll dann das Recht zustehen, die Papiere an Privatpersonen auszuhandeln.

Die englischen Industriellen wollen auf diesem Weg Einfluß auf die deutschen Unternehmungen erhalten und eine Kontrolle ausüben. Deutschland wird also wie ein unentwickeltes Land behandelt, das mit Hilfe ausländischen Kapitals industrialisiert worden ist und nunmehr Zinsen für dieses Kapital zu zahlen hat.

Die Denkschrift schlägt als weitere Art der Bezahlung die Ausführung von Bauwerken in den alliierten oder andern Ländern unter alliierter Leitung vor. Als Beispiel für die deutsche Konstruktionsarbeit führt die Denkschrift die Wiederherstellung der Eisenbahn und anderer Verbindungswege an. Außerdem soll Deutschland in wirtschaftlich entwickelten Teilen der Welt die Banken vornehmen, die sonst nicht mit Aussicht auf Rentabilität unternommen werden könnten, wie z. B. Eisenbahnen, Häfen usw. in Afrika, Südamerika oder Asien.

Zum Schluß führt die Denkschrift an, daß die Durchführung dieser Vorschläge eine Abänderung des Friedensvertrags unter Mitwirkung Deutschlands umfasse. Der Ausgleich müsse so geschehen, daß Deutschland Verpflichtungen auferlegt werden, die die fortgesetzte Inflation (Ueberschuldung mit Papiergeld) und die daraus folgende Entwertung der Mark unmöglich machen.

Die englische Industrie fordert also die Erfassung der Sachwerte für das alliierte Kapital. Die alliierten Regierungen sollen die Erfassung vornehmen und die Aktien und Hypotheken in ihren Besitz bringen.

Der Ueberfremdung — Verstärkung des ausländischen Einflusses — unter Industrie wird damit Tor und Tür geöffnet. Die deutschen Industriellen tun also besser, die Sachwerte gemäß dem sozialdemokratischen Vorschlag der deutschen Regierung zur Verfügung zu stellen, die im eigenen Interesse eine Ueberfremdung nach Möglichkeit verhindern wird.

Die deutsche Industrie in ihrer Engstirnigkeit steht das natürlich nicht ein. Sie wehrt sich gegen den Vorschlag der Sozialdemokratie und begibt sich lieber unter die Krute der Alliierten. Den Schaden werden nicht nur sie, sondern das ganze deutsche Volk tragen. Es muß daher energisch die Erfassung der Sachwerte in Angriff genommen werden, damit wir den englischen Forderungen zuvorkommen. —

Aufgelöste Putschformationen.

Die Reichsregierung hat die Organisationen Rosa Bach, Hubertus, Aulod, Heydebreck und Oberland für aufgelöst erklärt. Personen, die sich an einer der aufgelösten Organisationen als Mitglieder beteiligen, werden mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark oder mit Festung bis zu drei Monaten oder mit Gefängnis bis zu gleicher Dauer bestraft.

Nach einer amtlichen Mitteilung war die Auflösung von der Interalliierten Militär-Kontrollkommission auf Grund des Ultimats vom 5. Mai d. J. wiederholt und nachdrücklich verlangt worden. Es steht nach der amtlichen Mitteilung fest, daß die Verbände, wenn sie auch zum Teil gleichzeitig wirtschaftliche Zwecke verfolgen, militärisch gegliedert sind, und daß ihre Befehlsgewalt nach Art militärischer Vorschriften geregelt ist. Die Verbände erstrecken sich sowohl allein wie in Verbindung miteinander über große Teile des Reiches. Die Reichsregierung war auf Grund des von ihr angenommenen Ultimats verpflichtet, die Auflösung der Verbände anzufordern. Die Auflösung trifft auch alle an Stelle der aufgelösten Organisationen etwa gebildeten Verbände, die sich als deren Fortsetzung darstellen.

Somit einwandfreie wirtschaftliche Tendenzen der Arbeitsgemeinschaften durch die Auflösung betroffen werden, hat die Reichsregierung besondere Maßnahmen eingeleitet, die aber an der vollständigen Auflösung der obengenannten Verbände nichts ändern.

Es ist zu begrüßen, daß die Reichsregierung mit den Putschorganisationen aufräumt. Das ist nicht nur im Interesse der äußeren politischen Lage notwendig, sondern noch mehr aus Gründen der inneren Sicherheit der Republik. —

Sepp Dertter gestürzt.

Der unabhängige braunschweigische Ministerpräsident Sepp Dertter ist gestürzt. Am Donnerstag mußte er im Landtag seinen Rücktritt und gleichzeitig die Niederlegung seines Mandats als Landtagsabgeordneter erklären.

Sepp Dertter nimmt als Politiker ein unheimliches Ende. Die Ursache seines Sturzes liegt nicht in einer veränderten politischen Konstellation, sondern in wenig ehrenhaften Beziehungen, welche er persönlich mit dem „Wunderdoktor“ Otto Otto (Otto Schlessinger) unterhielt. Sepp Dertter pumpte sich von Otto Schlessinger, dem er den Professorentitel verliehen hatte, 20 000 Mark und ließ sich auch auf andre Weise materielle Vorteile gewähren. Sepp Dertter war sogar bereit, sein Amt als Ministerpräsident mit dem Posten eines Geschäftsführers bei dem Wunderdoktor zu vertauschen und auf einer Reise durch England als Impresario zu dienen.

Die hiesige Freundschaft zwischen den beiden zerbrach eines Tages. Offenbar weil das Ministerium den Professorentitel zurückzog. Der Wunderdoktor ging nun zu den

Kleines Feuilleton.

Kunst und Sittlichkeit.

Ein Nachwort zum „Reigen“-Krieg.

Unsre Partei hat dem Französischen Landtag eine Anfrage mitgebracht, die den Inhalt der Kunst der willkürlichen Eingriffen der Staatschefsfrage bezieht und eine von Künstlern gebildete Kommission oder doch mindestens einen in Kunstfragen kundigen Sachverständigen Vorschlag — wenn die Kunst schon bedroht werden soll — mit dem Schicksal der öffentlichen Moral bezieht. Eine große Folge des „Reigen“-Krieges ist eine Aufhebung der Berliner Künstler- und Schriftstellervereinigung gegen die Richtung des geistigen Schaffens. Der „Reigen“-Krieg wurde bei gegen den „Reigen“-Krieg und seinen Verleger Gutzkow haben demnach das Gefühl hinterlassen, daß die Kunst während dem Staatsoberhaupt angegriffen ist und bedroht. Ein Diktatorismus über den Geist des Schriftstellers, des Malers, ja selbst des Bildhauers und seiner Schöpfer hängt. Die Eingriffe und Verwicklungen der Interventionen, die Gutzkow und die „Reigen“-Krieg haben, bedeuten jedoch eine schwere wirtschaftliche Schädigung der betroffenen Künstler. Und dieses Schicksal wirkt sich in dem Maße, wie es sich auf die Schädigung des geistigen Schaffens auswirken kann.

Der Diktatorismus, der sich heute in Berlin befindet, ist die von Professor Dr. Brunner vertratene und behauptete Theorie von einem deutschen Geistesleben, das die Meinung, daß das Geistesleben an sich kein etwas Kapitalistisches oder, was man sagen kann, jede Verletzung eines sozialen Fortschritts ist. Daraus kann man sich einen ungefähren Begriff machen: „Geistesleben ist nur das, was sich nicht in materiellen Dingen, sondern in geistigen Dingen ausdrückt.“ Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben, die sich über das Geistesleben erstreckt. Das Geistesleben war immer etwas Kapitalistisches und deswegen mußte es immer etwas Kapitalistisches sein. Heute können wir den Begriff des Geisteslebens nicht mehr als bloße Fiktion betrachten, und zwar besonders, weil wir in der kulturhistorischen Entwicklung unserer Nation haben,

Rechtsparieren und gab ihnen Briefe, die genügen, um Sepp Dertter als Ministerpräsidenten unumgänglich zu machen. Sepp Dertter ist gekürt. Die Umstände, die dazu führten, sind gewiß nicht geeignet, die Stellung der Unabhängigen, als dessen Vertrauensmann Sepp Dertter im Ministerium war, zu hrten. Nichtwrkungen werden aber auch auf die Gesamtarbeiterbewegung in Braunschweig nicht ausbleiben. Sepp Dertter und sein Freund, der Wunderdoktor, haben dafür gesorgt, daß es den Reaktionskräften an Stoff zur Wahlagitatio bis zum 22. Januar nicht fehle. —

Der Forstetat im Landtag.

Der Preussische Landtag beschäftigte sich am Donnerstag nachmittag mit dem Forstetat. Das Haus war sehr schwach besetzt und ging bei der Abstimmung wegen Beschlussunfähigkeit auseinander. Von den verschiedenen Reden ist nur die des unabhängigen Abgeordneten Klausner erwhnenwert. Er beschäftigte sich in sachlicher Weise mit den Mängeln im Forstbetrieb, besonders soweit sie die Arbeiter betreffen. Bei Besprechung der allgemeinen Fragen konnte er es jedoch nicht unterlassen, einige Angriffe gegen die Sozialdemokratie zu richten, weil sie einmal zwar die Sozialisierung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes fordere, in Wirklichkeit aber eine Siedlungspolitik treibe, die den Kleinbesitz begnne. Der Kleinbesitz sei aber nach jeder Richtung hin unrentabel als der Grobesitz. Die Angriffe sind natürlich durchaus verfehlt. Die von Klausner behauptete Politik wird von der Sozialdemokratie gar nicht betrieben. Allerdings vertreten wir nicht den einseitigen Standpunkt, der entweder Großbetriebe oder Kleinbetriebe vorzieht, sondern sie ist der Auffassung, daß diese Frage und damit auch die Sozialisierung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes je nach Klima, Lage und Größe der Betriebe verschieden beantwortet werden muß. —

Die Hundertschaft z. b. W.

In der Fortsetzung seiner Vernehmung schildert der Angeklagte Hauptwachtmeister Meyer, wie er in der Kaserne der Hundertschaft die von der Entente zu beschlagnahmenden Waffen verstecken ließ und vor der Waffenkammer ein Maschinengewehr aufstellte. Meyer betont das gute Verhältnis zu Hauptmann Stennes. Ueber Buchholz, der zu einer anderen Inspektion gehörte, habe er im Hinblick auf umlaufende Gerüchte, daß er sich Unterschlagungen habe zuschulden kommen lassen, gesagt:

Der muß um die Ecke gehen!

Das habe aber nicht bedeutet, Buchholz solle durch Word um die Ecke gebracht werden, sondern nur, er müsse aus der Hundertschaft hinaus. Er selbst habe mit Buchholz' Liebe nichts zu tun. Als er von seiner Stube den Schuß hörte, sei er hinausgelaufen und unterwegs habe man ihm bereits zugerufen: „Buchholz hat sich erschossen!“

Der Angeklagte Unterwachtmeister Erren will weder von einem bei der Hundertschaft bestehenden Geheimbund „Ringmannen“ noch von einem Ehrengericht etwas gemut haben. Von Buchholz sagt Erren, daß er ihm sehr gleichgültig gewesen sei. Buchholz habe sich nicht kameradschaftlich benommen, einen Gruß nicht erwidert und sich abseits gehalten. Er habe, wenn er in Zivilkleidung ging, sich stets sehr nabel gegeben, auch köstliche Passionen gehabt. Alles das habe sich mit der mhigen Höhe seines Gehalts schwer vereinigen lassen, so daß man das Gerücht von Unterschlagungen glauben konnte. Aus den Untersuchungen erklärt sich dann auch der Selbstmord. Erren sei in Buchholz' Arbeitszimmer gegangen, um zu telefonieren. Hinter ihm müsse unbenutzt Buchholz selber eingetreten sein. Möglich habe er einen Schuß fallen hören und sich umdrehend Buchholz zu Boden sinken gesehen. Ueber ihn hinwegschreitend sei er hinausgelaufen, um Hauptwachtmeister Meyer herbeizuholen, und habe auf dem Korridor einem ihm begegnenden Beamten zugerufen: „Buchholz hat sich erschossen!“ Daselbe habe er dann zu dem schon herbeieilenden Meyer gesagt.

Der Vorstehende hält Erren vor, daß Buchholz zum Ausgehen angekleidet war und sich doch auch nicht in dem Augenblick erschies, wo in seinem Zimmer eine andre Person war. Auch sei

der Schuß in den Hinterkopf gegangen,

während in der Regel ein Selbstmörder sich von vorn erschiesen würde. Erren antwortet: „Es ist nicht jedermanns Sache, in den Lauf einer Pistole hineinzusehen. Wenn er sich von vorn erschiesen will, könnte er schwankend werden.“

beschäftigte mich mit dem Dichter so lange, bis ich sein Inneres begriffen, Rhythmus, Klangfarbe, Tempo und Sprechstil seiner Menschen erkannt habe. Dann erst gehe ich an die Arbeit, die nicht darin besteht, interessante Regie-Einfälle und knallende Effekte anzubringen (wie der Spielleiter des „Jedermann“ irgendwo im Mitteldeutschland), sondern wiederum ganz in dem Wesen des Dichters aufzugehen, es wieder herborzubringen und in der neuen Gestalt der Aufführung zu bereichern. Diese Art der Spielleitung nenne ich „Dichten“. Wenn das Drama aus den gedruckten Seiten des Buches heraustritt, so muß es mit einem neuen geistigen Sehen, einer eigenständigen Vorstellungskraft gestaltet werden. Und das zweite große Erfordernis ist „Geduld“. Der Regisseur, der nicht viele Stunden, ja Tage und Wochen die Bewegungen des Schauspielers überwachen, jeden falschen Ton, jede unrichtige Gebärde bemerken und verbessern kann, wird die letzten Forderungen nicht erfüllen. Sobald der geistige Strom zwischen ihm und dem Schauspieler nur einen Augenblick unterbrochen wird, löst der Schauspieler nach und gibt nicht mehr sein Bestes her.“

Wenn wir Deutschen das nur einsehen möchten, anstatt uns fern Ghen noch immer hnnisch zuzurufen! —

Der Kleistpreis 1921.

Der Vertrauensmann der Kleist-Stiftung für 1921 Julius Ba hat den diesjährigen Preis der Kleist-Stiftung dem Dichter Paul Gurl zuerkannt. Ferner hat er drei ehrende Erwähnungen zuerkannt, und zwar an Joachim v. d. Goltz, Leo Weismantel und Juge v. Holken dorff. Julius Ba begründet diese Entscheidung wie folgt: Der Dichter Paul Gurl ist heute über 40 Jahre und hat neben zahlreichen Gedichten, Novellen, Romanversuchen nahezu 30 dramatische Werke geschaffen, von denen bis jetzt keine im Druck erschienen (vgl. dazu Herrn Wolmar Bonjes! D. Red.) und eine erst ganz vor kurzem in Braunschweig auf die Bühne gelangte. Von der Produktion dieses Dichters sind vier Werke im Druck, Novellen, Epochen etwa ein Duzend dramatische Arbeiten bekannt geworden, in denen zweifellos die eigenliche Kraft dieses Dichters beruht. Ich nenne in erster Linie ein Drama Thoma & Knizer, das ebenso stark in der sinnlichen Durchgestaltung eines derzeitigen und enthunlichen Antriebes, wie geistig bedeutend in dem dramatischen Gleichgewicht erscheint, das den Kräften der Empörung tragisch den Ordnungsgewalten gehalten wird. Ich betone aber, daß meine Entscheidung nicht diesem einzelnen Werk, sondern der ganzen Erscheinung dieses Dichters gilt. Ihre Kraft bezeugen weiterhin eine Reihe dramatischer Werke, die in einer Flucht kurzer, balladistischer Szenen der Stoffe der biblischen Tradition zu bedeutendem Sinne neu gestalten; außer der schon aufgeführten Dir a find mir ein Jeremias, Simson und Hiel bekannt. Ich erwähne ferner ein

Darauf werden zunächst die Sachverständigen

vernommen. Polizeiarzt Dr. Bellinich hat als erster die Leiche gesehen, den Einschuß am Hinterkopf für den Ausschuß gehalten und aus einer Gaumenverletzung auf einen Schuß durch den Mund geschlossen. Da er meinte, daß Buchholz der Unterschlagung beschäftigt wurde, so schien ihm ein Selbstmord glaubhaft. In einem solchen glaubte er, um so mehr, weil ihm „in diesem Kreise von Beamten die Möglichkeit eines Kriminalfalls nicht gegeben schien.“

Medizinrat Dr. Strmer hat die Leiche obduziert und ist zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß der Schuß unbedingt von fremder Hand aus einer Entfernung von mindestens 30 Zentimetern abgegeben wurde. Er erklärt das durch Vorweisung des präparierten Schbels. Daß Buchholz selber sich von hinten erschossen habe, hält er für unmöglich.

Geheimer Medizinrat Dr. Schmillin, der an der Obduktion teilgenommen hat, ist über die Frage Word oder Selbstmord zu keinem sichern Ergebnis gelangt.

Geheimer Medizinrat Professor Dr. Straßmann hält einen Selbstmord, wenn auch die Art der Ausschlagung ungewöhnlich sei, für möglich.

Selbstmorde durch Schuß in den Hinterkopf

seien in einigen andern Fällen zweifellos nachgewiesen worden. Bei rauchschwachem Pulver könne, wie in dem Fall Buchholz, die Hautverbrennung fehlen; das beweise nichts gegen die Annahme eines Selbstmordes.

Gerichtsarzt Professor Dr. Strauch hat nichts gefunden, was gegen einen Selbstmord spricht. Daß Selbstmörder sich auf sonderbare Art und in Gegenwart anderer Personen erschiesen, kommt öfter vor.

Schieschadverstndiger Varela hält, entgegen seiner früheren Ansicht, einen Selbstmord durch Schuß in den Hinterkopf jetzt für möglich, nachdem Erren die Möglichkeit, eine Pistole so zu halten, gezeigt habe.

Schieschadverstndiger Bod steht durch das Fehlen von Pulverspuren die Annahme eines Selbstmordes als nicht widerlegt an.

Ingenieur Schumacher bestätigt, daß bei rauchschwachem Pulver die Hautverbrennung fehlen kann.

Die Verhandlung wird danach verlagert. —

Staatsanwalt Dr. Steinbrecher beantragt sofortige Ladung eines Kaufmanns Mhr, dem ein Mitglied der Hundertschaft erzählt habe,

den Täter zu kennen.

Die Ladung wird beschloßen.

Wachtmeister Wunni hat die Schuse gehört, die Wachtmeister Simberlich auf dem Hof abgab, um einen verrosteten Revolver zu erproben. Etwa 10 Minuten später habe er aus Zimmer 39 einen dumpfen Schuß gehört und Erren schon auf dem Korridor gesehen, worauf er selber als erster hineingegangen sei. Neben Buchholz lag der Revolver, in einiger Entfernung bemerkte er später die herausgestoene Patronenhlfte. Er habe sich sofort gesagt, daß die Wunde am Hinterkopf, weil sie nur so groß wie das Geschöß war, der Einschuß sein müsse. Als ihm dann erzählt wurde, daß der Revolver nicht Buchholz gehörte, habe er angenommen, es könne kein Selbstmord sein.

Wachtmeister Wllner hat Buchholz auf dem Korridor getroffen und glaubt, Niedererschlagenheit an ihm bemerkt zu haben. Nachher habe er durch die offene Tür von Zimmer 39 Buchholz gesehen, wie er an dem Kragen seines Mantels zog. Kurz darauf habe er den Schuß fallen hören und Buchholz sinken sehen. Doch jemand sich erschies, nachdem er soeben seinen Mantel angezogen hat, findet er nicht auffällig.

Beiden Angeklagten traut Oberleutnant Malwisch die Tat nicht zu. Dem Wachtmeister Buchholz hat er bei dessen 10 Tage vorher erfolgter Verhaftung seinen Revolver abgenommen. Die später in Buchholz' Verwahrung gefndenen Patronen passten zu diesem Revolver, nicht zu dem bei der Leiche liegenden, in dem noch kein Schuß waren. Selbstmord hält er für glaubhaft. Als dem Buchholz am Abend vor seinem Tode nochmals die doppelte Buchung eines Ausgabepostens von 6000 Mark vorgehalten wurde, sei er sehr aufgeregt gewesen. Er habe sich damit entschuldigt, daß er nicht kassenmäßig vorgebildet sei.

Leutnant Cndlerlein berichtet über mangelhafte Buchführung, die er für Mächtig hält. Buchholz sei, als ihm die doppelte Buchung vorgehalten wurde, zusammengebrochen. Auf eine Frage des Staatsanwalts Krause schnkt Zeuge die Bestimmtheit seiner Meinung über die angebl. Unterschlagung ein. Die Unterschlagungs-Affäre soll durch Vernehmung anderer Zeugen noch aufgeklärt werden.

Nach Aussage des Friseurs Piper hat Buchholz sich wenige Minuten vor seinem Tode rasieren lassen und ein Mikblatt gelesen. Kaum war er von dem Friseur weg-

gegangen, als dieser schon die Schreckensnachricht erhielt, daß Buchholz sich erschossen habe.

Die Zeugenvernehmungen werden am Freitag fortgesetzt. Bis hier ist hauptsächlich nach Motiven eines Selbstmordes geforscht worden. Die weiteren Vernehmungen werden sich hauptsächlich mehr auf die Frage nach den Motiven eines Mordes erstrecken. —

Notizen.

Der aufgehobene Generalfreist. Etwa 600 bis 800 Betriebsvertrauensleute hatten sich am Donnerstag im Volkshaus zu Halle versammelt, um zu den Vorarbeiten im Lichtenburg weiter Stellung zu nehmen. Vorher war eine Kommission gewählt worden, die mit dem Gewerkschaftsrat, der U. S. V. und S. V. D. in Verbindung sollte, um ein vereinbartes Vorhaben zu ermitteln. Ueber die Verhandlungen erhaltete Schönfeld Bericht. Er teilte mit daß sowohl das Kartell als auch die U. S. V. und S. V. D. glatt abgeklärt hätten, sich an einer Aktion zu beteiligen. Schließlich wurde von der versammelten folgenden Antrag einstimmig angenommen: „Die Verammlung der Betriebsvertrauensleute nimmt den Bericht entgegen und beschließt: Der Generalfreist wird aufgehoben. Es werden sechs Delegierte der Betriebsvertrauensleute nach Berlin geschickt, die versuchen sollen, die gesamten Arbeiter Deutschlands für die Freilassung aller politischen Gefangenen zu bringen.“

Streitgefhr in den städtischen Werken Berlin. Die städtischen Angestellten haben in der Abstimmung vom 24. d. M. den Schiedspruch vom 21. November verworfen und sich mit großer Mehrheit für den Streik erklärt. Am Donnerstag werden zwischen dem Rat und dem Magistrat weitere Verhandlungen stattfinden. Die Verhältnisse sind äußerst gespannt. —

Verhaftungen in der Morbsache Erzberger. Wie die Telegraphenunion erfährt, sind am Dienstag in Breslau die Studenten Ulrich Kopp, Friedrich Kopp, Bernhard und Krste am frühen Morgen in ihren Wohnungen verhaftet worden. Diese Verhaftungen sollen angebl. mit der Fahndung nach den Mördern Erzbergers und den vor einiger Zeit in München erfolgten Verhaftungen in Verbindung stehen. Auch an andern Plätzen ist eine Anzahl von „Geheimbndlern“ verhaftet worden. Der Reichsminister des Innern lehnt es vorläufig ab, sich zu den Verhaftungen zu äußern. Die Verhafteten werden in Karlsruhe dem Gericht vorgeführt werden. —

Deutsche Schnapspatrioten. Wie vor einiger Zeit im „Matin“ zu lesen war, sollen während der anständigen Tagung der Abrüstungskonferenz in Washington bei den offiziellen Essen keinerlei alkoholische Getränke verabreicht werden. Freilich bleibt es den natrlichamerikanischen Mitgliedern unbenommen, in ihrem Heim mitgebrachten Alkohol zu trinken. Die Amerikaner benutzen häufig diese Gelegenheit, den ihnen verbündeten französischen Freunden nahezu legen, weniger Alkohol nach Deutschland zu schicken. Wie am 7. d. M. der Reichswirtschaftsminister im Reichstag mitteilte, sind durch die Einfuhrstelle innerhalb vier Monaten nach Deutschland widerrechtlich hereingekommen für 990 Millionen Mark Wein, Champagner, Cognac, Sekt. In ein Land, in dem täglich Menschen verhungern! Und Deutsche unterjgen diese Kulturknde als willige Abnehmer! —

Deutschnationale Kulturbestrebungen. Das Hauptbureau der Deutschnationalen in Siedlich hat einen Parteisekretär angestellt, dessen Haupttätigkeit darin besteht, einen bewaffneten „Verammlungs-schuß“ zu organisieren. Es handelt sich um einen Vertrauensmann der früheren Ehrhardt-Brigade, der seinen Verammlungs-schuß mit Schusswaffen und Totschlgern ausrstete und veruchte größere Waffenlieferungen von Maschinengewehren und Handgranaten zu machen. Interessant ist, daß bei dieser Gesellschaft ein Kommunist entdeckt wurde. Bei den Kommunisten liegt er Egger, bei den Deutschnationalen Lettow. Er sitzt jetzt im Gefängnis eines Mrderprozesses wegen. Durch seine Verhaftung kam viel Material zutage. Die Deutschnationalen rden jetzt natürlich von ihrem Sekretär ab. —

Ablehnung der Verbrauchssteuern. Im Reichstagsauschu für Verbrauchssteuern wurde die Erhöhung der Zollsge für Kaffee, Katala und Tee abgelehnt. —

Abstimmung über den Wiederaufbau. Im Sommergebiet hat eine Abstimmung stattgefunden über die Frage der Heranziehung deutscher Arbeiter zum Wiederaufbau. Wie der Wiederaufbauminister Louchere in der Kammer mitteilte, haben durchschnittlich 84 Prozent der Bevölkerung für die Beschäftigung deutscher Arbeiter gestimmt. —

Der erste Kongreß der religiösen Sozialisten wird am 26. und 27. November in der neuen Philharmonie in Berlin abgehalten. Ueber das Thema „Bille, Weg und Ziel“ werden Referate gehalten mit nachfolgender Aussprache. Außerdem stehen noch Organisations- und Pressefragen auf der Tagesordnung. —

Rücktritt eines deutschen Votstifters. Der deutsche Votstifter in Rom, von Beerbenz-Gobler, Mitinhaber eines Hamburger Bankgeschäfts, ist von seinem Posten zurückgetreten. —

Admiral Gorthy und „König“ Ruprecht. Anlässlich des Todes des früheren Königs von Bayern hatte der ungarische Reichsverweser Admiral Gorthy, einem Beileidschreiben an den früheren königlichen Kronprinzen die Adresse „An Seine Majestät König Ruprecht von Bayern“ gegeben. Wegen dieses Vorgangs hat die deutsche Reichsregierung durch ihren Gesandten in Budapest ausdrückliche Vorstellungen erhoben. Das „V. Z.“ bemerkt dazu: Es ist ganz interessant, daß sich „König“ Gorthy diese Verhhrung der deutschen Republik erlaubt, unmittelbar nachdem er selbst sich eines monarchistischen Postens zu erwehren hatte. —

Neue Judenmorde in der Ukraine. Kiewjuras und Ljuntinsk Wanden, von denen die Ukraine noch immer nicht gefubert ist, veranstalten dort Judenmassenmorde, die immer lebhaft an die vorjährigen Judenprogrome der Trimen Kiewjuras, Balachnitsch und Sawinlofs erinnern. Ein vom Norden nach Kiew gehender Bahnzug wurde auf offenem Felde von Kiewjuras-Wanden angehalten und geplündert, wobei gegen hundert Juden hingenommen wurden. Eine andre Kiewjuras-Wande hielt einen Bahnzug nach Kiew an, gab die christlichen Passagiere frei, tötete aber die mitreisenden Juden. Aus Angst vor Pogromen sind Tausende von Juden über die polnische Grenze geflüchtet und in Gushain angelangt, wo sie haarsträubende Dinge berichten. —

Deutschen.

Sepp Derters Nachfolger.

H. Braunichweig, 25. November. In der heutigen Sitzung der Landesversammlung wurde an Stelle des gehen zurückgetretenen Ministers Dertter der unabhängige Abgeordnete Growiesl mit 50 gegen 25 ungültige Stimmen zum Mitgliede des Staatsministeriums gewählt. Die Fraktionen des reaktionären Landeswahlverbandes und der Demokraten hatten sich nicht an der Wahl beteiligt. Der Landeswahlverband hatte eine Erklärung abgegeben, daß angebl. der im Januar bevorstehenden Neuwahlen eine Erklärung für ungewnlich gehalten werde. Die Demokraten hatten sich in ähnlichem Sinne ausgesprochen. (Siehe die Uebericht: „Sepp Dertter gekürzt.“ Red.) —

Rücktritt des serbischen Kabinetts.

H. Graz, 25. November. Die „Lagespost“ meldet aus Belgrad: Die vom Ministerpräsidenten Pai dem König unterbreitete Demission des gesamten Kabinetts wurde vom König angenommen. —

Neue Opfer in Belfast.

H. Belfast, 25. November. Gestern Abend wurden gegen drei Straßenbahnwagen von den Engländern. In einem der Wagen wurden drei Personen getötet und mehrere verwundet. Die Attentäter wurden verhaftet. —

Kleine Nachrichten.

Felix Philipp ist nicht mehr. Wir haben mit ihm unsern tüchtigsten Wrgenstrker verloren, unsern „Leber-Sudermann“. Er hat wie kein zweiter sein Kleinbrgerpublikum gekannt und politische Ereignisse in „Schlsselbriemen“ auf die Bretter gesetzt, Bühne und Presse miteinander vermischt. Diesem Kondukt entpflanzte allerdings Mißgeburten, als da sind: „Das Erbe“, „Boklter der Menschheit“, „Das große Licht“ (hat es nicht auch bei uns trglich geruzelt?). Rasten für Wrmart, Kaiser Friedrich und Wilhelm den Englndigen. Selbst sein gelehrtes Leitartikeldeutsch findet der Spieker in Philipps Stnden wieder. Wer wird ihm diesen Verlust ersetzen? — „Ega“ als Ober wurde in Dresden aufgeführt. Legt und Mut sollen gleich mifzerabel sein, verballhorneter Gerhart Hauptmann in unmöglicher musikalischer Einleitung. Wie viele wertvollen Werke mgen wohl wieder in den Schublden der Jungfrauen verschimmeln sein diesem angenehmen und aufgeschtzen Schund zuliebe? —

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 277.

Magdeburg, Sonnabend den 26. November 1921.

32. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

In die Partei-Funktionäre!

Die neueste Nummer der „Arbeiter-Bildung“ ist erschienen. Sie ist wieder aufs reichste mit dem Material ausgestattet, das wir als wissenschaftliche Grundlage für unseren Kampf brauchen. Neben vielen andern sei hervorgehoben auf die Aufsätze über „Die Sturm- und Drang-Periode der deutschen Sozialdemokratie“ und auf den zweiten Volksbühnentag. Außerdem enthält die November-Nummer eine Fülle von Stoff für Weihnachtsfeiern.

Die „Arbeiter-Bildung“ ist zum hervorragendsten und wichtigsten Organ unserer Funktionäre in Stadt und Land geworden.

Die örtlichen Bildungsausschüsse und die Jungsozialisten finden gute Anregungen in dieser Zeitschrift. Die „Arbeiter-Bildung“ wird bestellt in den Partei-Buchhandlungen oder beim Postamt, sie kostet monatlich 2,50 Mark. —

Parteinachrichten.

Diesdorf. Jungsozialisten: Sonnabend 1/2 Uhr bei Blume Vortrag des Gemeindevorsethers Genossen Braune über „Praktische Kommunalpolitik“. Die Jungsozialisten wünschten den Besuch aller Parteigenossen. **Groß-Otterleben.** Sozialdemokratischer Verein. Am Montag den 28. November, abends 8 Uhr. Mitgliederversammlung in den „Sanjakalen“. Zur Vertagung treffen sich die Parteigenossen am Sonntag vormittag 9 1/2 Uhr in den „Sanjakalen“.

Unterbezirk Neuhalbensleben.

Werbewoche für Partei und Presse.

Am 28. November beginnt im Unterbezirk Neuhalbensleben die Werbung neuer Mitglieder für die Sozialdemokratische Partei und neuer Leser für die „Volksstimme“. Pflicht aller Parteimitglieder in jedem Orte ist es, sich eifrig an dieser Werbung zu beteiligen. Es gilt alle Kräfte einzusetzen, um den Fortschritt unserer Parteiorganisation zu steigern und weiteste Verbreitung unseres Parteiblattes zu erreichen.

Die Leitung, deren Steigen sich immer schneller fortsetzt und die damit in Verbindung stehenden Wirtschaftskämpfe erfordern den geschlossenen Abwehrkampf des arbeitenden Volkes unter der Führung der Sozialdemokratischen Partei gegen die geschlossene Angriffsfront der Kapitalisten. Das freche Auftreten der politischen Reaktion verlangt die feste Kampfbereitschaft des Proletariats in Stadt und Land. Darum auf zur Werbearbeit für die Sozialdemokratische Partei und die „Volksstimme“!

Neuhalbensleben, 25. November. (Arbeiter-Bildungskursus.) Der 2. Vortragsabend war wieder gut besucht. Genosse Müller (Magdeburg) stellte die Zuhörer durch seinen interessanten Vortrag über die Lehren von Karl Marx. Eine anregende Aussprache schloß sich dem Vortrag an. Es wäre zu wünschen, daß sich an den Bildungsarbeiten noch mehr Genossen beteiligen, denn nur wenn die Arbeiterklasse sich das nötige Wissen aneignet, kann es den Kapitalismus wirksam bekämpfen. — Denkmalsentwürfen haben am Totenontag in mehreren Orten des Kreises stattgefunden. Die Ehrung der Opfer des Krieges ist eine selbstverständliche Pflicht. Ein Mißbrauch aber ist es, wenn die Dorfpfarrer in den Gedächtnisreden mehr oder weniger verächtlich Revanchestimmung machen, die zu neuem Blutvergießen und neuem Elend führen muß. Die organisierte Arbeiterklasse sieht als beste Dankbarkeit gegen die Opfer des Krieges die ausreichende Versorgung der Hinterbliebenen an. Sie wird auch ihre ganze Kraft einsetzen, daß es den Volkserbverberbern von rechts nicht wieder gelingt, das deutsche Volk in ein ähnliches Verhängnis zu stürzen. — Namensgelehrtheit. Der Goldschmied E. Boese und dessen Vater, der Lehrer a. D. S. Boese, weisen darauf hin, daß sie mit dem Lehrer Ernst Boese, der in kommunalistischen Versammlungen redet, nicht identisch sind und auch in keiner Weise mit ihm in Beziehung stehen. — Gefundene Gegenstände. Auf dem Polizeibureau sind folgende Gegenstände von den Eigentümern abgeholt: 1 Gesundheitsfortsett, 1 Filzhut, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Brosche, 1 Bruchband, 1 Pompadour, 1 gelbes Militärmäße, 1 Brille, 1 Kinderstuh, 1 Brosche und 1 Geldbeutel. —

Kreis Wolmirstedt.

Meihendorf, 25. November. (Volksversammlung.) Der Reichstagsabgeordnete Genosse Bender sprach in gut besuchter

Versammlung, zu der sich auch Genossen aus Dahlenwerkleben und Zerlesleben, eingeladen hatten, über die politische Lage. Er wies nach, daß die von der Sozialdemokratie verfolgte Politik die richtige ist. Scharfe Worte fand der Redner gegen die Reaktionen und die Forderungen der Industrie. Die mit den Volksparteilern eingegangene Koalition bezeichnete Redner als einen Versuch. Ob er zum Wohle des Volkes und des Landes ausschlägt, muß abgewartet werden. Jedenfalls darf die Politik nicht mit dem Gefühl, sondern muß mit dem Verstand getrieben werden. In der Aussprache griff ein Unabhängiger unsere Partei an, allerdings in ruhiger, sachlicher Form, wegen der Koalitionspolitik an. Genosse Bender belehrte ihn dahin, daß es die Sozialdemokratische Partei für ihre Pflicht hält, wenn irgend möglich, an der Regierung teilzunehmen, um die Interessen des Volkes zu vertreten und eine Reichsregierung zu verhindern. Wir betreiben die Politik der Tat, die U. S. B. die der harten Worte. —

Morsleben.

Sonnabend den 3. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, Große öffentl. Volksversammlung im Stöblerschen Lokal.

Referent: Landrat Gebhardt (Kreis Jerichow).

Kreis Wanzleben.

Diesdorf, 25. November. (Die Jungsozialisten) hatten am Sonnabend 1/2 Uhr abends bei Blume eine Versammlung ab. Gemeindevorsetzer Genosse Braune sprach über praktische Kommunalpolitik. Alle Parteigenossen sind dazu eingeladen. —

Langentweddigen, 24. November. (Jugendverband.) Der von der Arbeiterjugend am Totenontag veranstaltete Gedenkabend erfreute sich eines sehr guten Besuchs. Die Darbietungen der Jugend waren zum größten Teil sehr gut und wurden mit reichem Beifall belohnt; besonders gut gefielen die Vieder der Osterweddiger Arbeiterjugend. Die Arbeiterkinder werden sich davon überzeugen lassen, daß sie ihre Kinder in den Arbeiterjugendvereinen schiden müssen, dort werden sie zu geistig tüchtigen und lebensfrohen Menschen heran-gebildet. — Parteiversammlung. Am Sonnabend abend findet die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins beim Genossen Fr. Braune statt. —

Kreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 25. November. (Die Stadtverordneten-Sitzung) erlebte die nur 14 Punkte umfassende Tagesordnung erst in drei Stunden. Es war da etwas, was unsre sonst so duldhaften Stadtverordneten in Harnisch brachte, und sie gaben zu erkennen, daß auch ihre Geduld mal ein Ende hat. Schon viel eher hätte das mal geschehen müssen, dann würden Eingriffe in das Selbstverwaltungs- und Bestimmungsbereich der Stadtverordneten nicht vorgekommen sein. Was war eigentlich geschehen, daß unsre Stadtväter so aus ihrer Ruhe kommen mußten, und zwar alle ohne Ausnahme? Es waren die Gehaltssteigerungen nach der neuen Besoldungsordnung, die an die Beamten ausgezahlt worden sind, ohne daß die Stadtverordneten-Versammlung gestraft worden war und vor allem, ohne daß die geringste Deduktion für die große Mehrbelastung der Stadt vorhanden ist. Es handelt sich für die Stadt nämlich um die „kleine“ Mehrausgabe von 1014753 Mark im Jahr, und die einzelnen Zulagen bewegen sich in den einzelnen Stufen zwischen 3000 und 57000 Mark. Aus irgendeiner Klasse, in der Geld vorhanden war, hat der Magistrat die Beträge entnommen, und nun fehlen sie in dieser, und man weiß nicht, woher sie genommen werden sollen. Es waren erstere rührende Worte, die an den Magistrat gerichtet wurden, die aber wohlbedient waren. Gewiß war auch der Magistrat in einer Zwangslage, die Notlage der Beamtenchaft ist unverkennbar. Aber einige Tage hätten sich die Beamten gebildet, bis die Stadtverordneten-Versammlung Beschluß gefaßt und vor allen Dingen die Deduktionsfrage beraten hätte. Es kam in der Sitzung zum Ausdruck, daß die neue Besoldungsordnung eine Mißgeburt sei, da sie den untern Beamten nur sehr wenig, den höhern Beamten aber große Zulagen bringe. Ein Versuch des Magistrats, ausgleichend zu wirken, scheiterte an der Regierung. Vor allem konnten sich die Stadtverordneten nicht einverstanden erklären mit der Einstufung einzelner Beamten in höhere Gehaltsgruppen. Festgestellt wurde bei untern Genossen, daß die Löhne der Angestellten und Arbeiter der Industrie bei weitem nicht die für die städtischen Beamten vorgezeichneten Sätze

erreichen. Es sei unverständlich vom Staate, daß er den Kommissar derartig katastrophal wirkende Ausgaben auferlege, ohne Geld dafür zur Verfügung zu stellen oder nur einen Fingerzeig für die Deduktion zu geben. Es müsse ein Druck auf den Staat ausgeübt werden. Auch die Angestellten und Arbeiter der Stadt müssen Lohnsteigerungen erhalten. Es wäre also mit einer jährlichen Mehrausgabe von 2 Millionen Mark zu rechnen, für die Deduktion in keiner Weise vorhanden ist. Diese schon erfolgte Auszahlung habe die Stadt in eine ganz unglückliche Lage gebracht, der Magistrat müsse unbedingt Vorschläge für die Aufbringung der Mittel in der nächsten Stadtverordneten-Sitzung unterbreiten. Die Magistratsmitglieder gaben zwar zum Teil die begangene Unterlassung zu, verschanzten sich aber hinter die gesetzlichen Bestimmungen. Aber auch die bürgerlichen Stadtväter machten dem Magistrat klar, daß sie mit untern Genossen auf dem Standpunkt stehen, daß die Versammlung vor Auszahlung der Zulagen hätte gestraft werden müssen. Es herrschte also in dieser Frage eine seltene Einmütigkeit auf allen Seiten des Saales, und es wehte mal ein frischer Wind, der sogar zuwege brachte, daß ein Demokrat mal demokratisch redete, was man sonst von diesen Herrschaften nicht gewohnt ist. So kam es, daß der Magistratsantrag auf Abänderung des Besoldungsplans nicht die Zustimmung der Versammlung fand, sondern der Kommission überwiesen wurde, mit der nachmaligen Feststellung, daß die Stadtverordneten-Versammlung sich jede Beschneidung ihres Selbstverwaltungsrechts verbiete, und mit dem Verlangen, daß für eine erneute Beratung dieser Angelegenheit jedem Stadtverordneten schriftliche Unterlagen gegeben werden. Weiter erfuhr der Magistratsantrag Ablehnung, dem Verein für das Deutschtum im Ausland 600 Mark zu bewilligen, weil die Versammlung befürchtet, daß die Gelder zu antirepublikanischen Zwecken Verwendung finden könnten. Daß außerdem Sparmaßnahmen für die Abrechnung maßgebend seien, wollten sich die warm für die Bewilligung einsetzenden Bürgerlichen nicht Wort haben. Für die Umwandlung der leitenden Stellen der Hülfschule und der katholischen Volksschule in Hauptlehrerstellen konnte sich die Versammlung nicht erwärmen und lehnte auch diese ab. Beschloß wurde die Entschädigung für den Sprachlehrerunterricht und des Geschäftsgeldes für Scharlau, letzteres auf 80 Mark für jedes Kind und Jahr. Ihre Zustimmung gab die Versammlung zur Verpachtung von 109 Kleingartengrundstücken auf 6 Jahre zur Preise von 6 Wfg. für das Quadratmeter und zu zwei nachmaligen Ackerverpachtungen, die notwendig geworden waren durch den Austritt zweier Pächter, der aus wichtigen Gründen erfolgte. In Zukunft sollen Verpachtungen getroffen werden, um solche unfruchtlichen Pächter von den Verpachtungen auszuschließen. Nach Vornahme verschiedener Wahlen wurde über die Erhöhung der Schulgebühren an der gewerblichen Fortbildungsschule beraten und beschlossen, diese für die vierte Gewerbesteuerklasse auf 30 Mark, für die dritte bis erste auf 50 Mark festzusetzen. Vor Eintritt in die Tagesordnung hatte der Stadtverordnetenvorsetzer mitgeteilt, daß für den ausgeschriebenen Posten eines besoldeten Stadtrats 77 Bewerbungen eingegangen seien. Er erklärte ferner, daß er seine Bewerbung auf dem Gute Grabow hätte der Rentier Saackaroffen 182 Mark gestiftet, vollständig aufrecht erhalten. Das Gut habe nur geringe Mengen an Mindeermittel abzugeben, das meiste dagegen zu diesem hohen Preise verkauft überhand habe die Landwirtschaft wenig für die Belieferung der industriellen Bevölkerung mit Kartoffeln getan, das beweise auch das nicht eingehaltene Abkommen des Landbundes mit dem Gewerkschaftskartell. Verlesen wurde ein Schreiben des Naturheilvereins, der sich nach ablehnendem Bescheid seitens des Magistrats an die Stadtverordneten-Versammlung mit der Bitte um finanzielle Unterstützung zur Erhaltung seines Sichts- und Luftbades wendet. Der Magistrat wird sich noch einmal mit diesem Gesuch befassen. Eine dringende Anfrage richteten dann untern Genossen an den Magistrat: Was gedenkt der Magistrat zu tun, um bei der Leitung der Eintwohnerchaft vor Lieberbörstel und Bewaldung zu schützen, damit nicht aus der berechtigten Erregung der Massen heraus ähnliche Verhältnisse wie in Neuhilf entstehen, die auch in Burg von einigen verantwortungsbewussten Elementen erstrebt würden. Der Magistrat erwiderte, daß Preisüberwachungskommission und Polizeikommission gemeinschaftlich ihr möglichstes tun würden, um derartige zu verhindern. Es folgte noch eine geheime Sitzung. —

Kreis Kalbe.

Schönebeck, 25. November. (Lehrlingsversammlung.) Die Eltern und Vormünder sowie die Lehrlinge werden darauf hingewiesen, daß am Dienstag den 29. November, nachmittags 5 Uhr, im „Stadtpar“ eine Lehrlingsversammlung stattfindet. Die Organisationsleitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes erwartet einen regen Besuch, damit Aufklärung über die gesamte Lehrlingsfrage geschaffen wird. Die Organisation sowie die Betriebsräte werden die Lehrlinge stets wirksam unterstützen. —

Jan im Moor.

Roman von Luise Westrich.

(37. Fortsetzung.)

Magdruht verboten.

Unterm Lindenbaum vor dem Hause hatte er neben ihr gesessen. Er hatte sie auch geküßt. Und sie hatte keinen geküßt vor ihm. Ganz schwindelig war sie in die Küche gelaufen zum Käsejücken, ganz schwindelig war sie spät abends in ihre dunkle Kammer hinaufgestiegen. Sie wollte das Fenster aufstoßen, weil es gar so bekommen in dem Stübchen war. Da hatte eine Hand sie von rückwärts gefaßt. Sie hatte aufgeschrien. „Still!“ rante er ihr ins Ohr. „Ich bin's, Jan.“ Und ein Wachszündholz hatte er angerieben, damit sie sein Gesicht sehen sollte.

Hier hatte Hilmer die Hand des Fräuleins so rauh, daß es aufschrie. „Ein Wachszündholz?! Hast gesagt: ein Wachszündholz?“

„Ja doch! Ein Wachszündholz! Kennen Sie die nicht? Eins von der Sorte, die drei Minuten brennen. Ich weiß nicht, wie lange es gebrannt hat an dem Abend. Ich weiß bloß, daß Jan Osmer mir einen heiligen Eid geschworen hat. An daß er mit keiner Hochzeit machen darf außer mit mir.“

In Hilmers Ohr Klang für und für, alles andre überhörend, das Wort: Wachszündholz. Jan Osmer benutzte also Wachszündholz, jedenfalls er allein in Wehredamm. War es denn sein Zündholz, das Hilmer neben dem Birkenstumpf aufgeschrien hatte? War es Jan Osmer, der den herzwertelnden Vater erschlagen hatte? Und wogte jetzt zu freien um die Tochter des von ihm Erschlagenen?! Als Hilmers schwer arbeitendes Herz in der Hitze der Folgerungen bis zu diesem Frevel ohnegleichen gelangte, begann der Boden unter ihm und der Himmel über ihm zu wanken.

„Warum bleiben Sie denn stehen?“ hörte er Frieda Lampert fragen.

„Er sagte sich: Ich komm schon. Ich bring Dich zu Jan Osmer. Komm Du mit.“

Auf dem Osmerhof war Jan nicht. Er sei zu Anna Illmer gegangen.

„Das is gut,“ sagte Hilmer, „das is sehr gut, ich bring Dich hin. Sag Jan Osmer, sag sein' Braut, was Du mir gesagt hast, Deru. Steh zu Dein' Sach. Laß Dir Dein' Recht nicht nehmen. Gott un alle guten Menschen sind für Dich.“

Jan Osmer lag neben Anna und redete Liebesworte, während seine Augen durch die kleinen Fenster die Gegend weit hinaus schweiften, fast ohne sich zu bewegen, wie die Augen der großen Raubbögel, die gleichzeitig vorwärts, seitwärts und rückwärts schauern. Er sah Frieda Lampert an Hilmers Seite die Dorffstraße entlangkommen, sah sie allein über die Kanalbrücke auf den Hof biegen. Er sagte Anna bei beiden Händen.

„Denn Du mußt das beweisen, daß Du mich lieb hast, daß Du zu mir stehst in festem Vertrauen. Ich hab gemeint, ich könnt es Dir ersparen. Es soll nicht sein.“

„Was denn?“ fragte Anna, erschrocken über seinen Ernst. Da kommt eine auf den Hof. Du kennst ihr nicht. Rufft doch nachherzig sein. Sie is aus ihr Sinnen, weißt, ein' unglücklich' Derrn. Sie hat sich das in den Kopf gesetzt, ich wär ihr Bräutigam un zieht mir nach. Ihr Verwandten hatten sie eingesperrt. Weißt nicht, wie sie freigekommen sein mag.“

„In den Kopf gesetzt, Du wärest ihr Bräutigam?“ wiederholte Anna langsam.

„Anna! Ich hab Vertrauen in mein Wort? Ihr Bräutigam is tot, ich seh ihm gleich, verstehst?“

Anna war einen Schritt zurückgetreten. „Das is sonderbar.“

„Ich will Dir's erklären, bloß nu bleibt dr kein Zeit zu. Wenn Du mich lieb hast, sagst kein Wort von dem zwischen uns zweien. Sag gar nix. Gib kein Antwort auf ihr frauzen Reden. Andernfalls wird das gefährlich mit der Krankheit. Laß mich ihr gufrieben sprechen. Kann sein, ich bring ihr in gutem vom Hof.“

Die Tür wurde aufgerissen. Frieda Lampert stand auf der Schwelle. Groß war ihre Bewegung, als sie Jan lebhaftig vor sich sah. Jan neben der andern, daß ihre Junge die Worte nicht richtig formen konnte. Sie stürzten eins über das andre hervor, abgebrochen, finstlos — in Wahnsinn anzuheben wie einer Wahnsinnigen Loben.

Jan winkte Anna zu: „Da siehst!“ Dann ging er der Fremden entgegen, nahm freundlich ihre Hand.

„Mein liebes Mädchen, so'n weiten Weg kommst her?“

„Sag Dir daher un ruh' Dich aus.“

„Sie steh den Stuhl zurück, den er ihr bot.“ „Gib Bescheid.“

„Du willst Hochzeit machen!“

„St.“ gebot er sich schon umsehend. Und leise, sachtlich flüsterte er: „Das weißt ja doch, daß wir Hochzeit machen wollen.“

„Einen Augenblick verstaunte sie verwirrt. Dann brach sie los: „Du willst Hochzeit machen mit der da!“

„Am Gottes willen,“ mochte er leise. „Sweig still!“

„Willst nicht dot sehen?“

„Dot?“

„Er neigte sich zu ihrem Ohr. „Ich bin in ein' großen Gefahr.“

„Still! Sag nix! Da um hab ich mich geschrieben.“

„Ich hab Feinde. Der Mann, mit dem Du gekommen bist, is mein Stimmfänger. Er hat mir den Tod geschworen. Ich kann Dir das nicht auseinandersehen in diesem Augenblick nicht. Du mußt mein Wort vertrauen.“

„Du lügst!“ unterbrach sie ihn. „Die dort is Dein Braut.“

„Sie sagen's alle in Wehredamm.“

„Denn wird's woll so sein,“ sagte er laut, und sehr leise und schnell: „Woh' wir wissen's besser. Dal Kennst denn?“

„Aus seiner Westentasche zog er einen Ring aus Haaren und hielt ihn Frieda flüchtig vor die Augen, ganz flüchtig und vor Anna verdeckt.“

„Dem Mädchen stotzte die Rede. Tränen traten in ihre Augen.“

„Rein Ring? Hast den noch? Hast den bewahrt?“

Schuldigen schüttelte sie.

„Jan trat zu Anna und flüsterte: „Sie kommt all zur Vermunft.“

„Dann kehrte er zu Frieda zurück und sprach leise und rasch: „Bist still! Hast Dich still! Ich hab nur Dich lieb. Wenn Du mich wirklich lieb hast, halt Dich still.“

„Aber wenn Du mein' Tod beschloffen hast, ich fürcht mich nicht.“

„Denn frag, denn geig Dich in Wehredamm. Aber wenn Du man fünf Tage Geduld hast, denn so will ich Dir alles aufklären, denn können wir glücklich werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Sport und die Jugend.

Das Interesse am Sport hat in der letzten Zeit beim deutschen Volke mächtig zugenommen. Wenn vor wenigen Jahren die Masse unserer Volksgenossen dem Sportgedanken noch recht kühl und gleichgültig gegenüberstand...

Gleichzeitig wird sie durch sachkundige Leitung zur Disziplin und Unterordnung erzogen. Dies ist heute von unerschütterlichem Wert und die Sportvereine übernehmen hiermit die Aufgabe der Volkserziehung...

Bei dieser erfreulicherweise so allgemeinen Begeisterung für den Sport ist es indessen von größter Bedeutung, daß letzterer auch in rechtiger Weise geleitet wird. Es darf durchaus nicht wahllos verallgemeinert werden...

Dieses Ziel ist von höchst weittragender Bedeutung, daß eine dauernde sportlärige und sportfachliche Hebung der einzelnen Entwicklungsphasen zur Reife gebracht wird.

Achtung!

Um den Wünschen der Vereine, die Best zu einer Veröffentlichung der Meistleistungen ihrer besten Mannschaften legen nachzukommen, werden dieselben gebeten, alle Resultate an jedem Sonntag in der Zeit von 6 bis 7 Uhr abends telephonisch an die Nummer 1794 mitzuteilen.

Fußball.

Stand der Serie, I. Klasse, Nordgruppe.

Table with 7 columns: Name des Vereins, Spiele, Gew., Unent., Vert., Punkte, Bemerkungen. Lists teams like Turner Burg, Sportverein, etc.

Stand der Serie, II. Klasse, Nordgruppe.

Table with 7 columns: Name des Vereins, Spiele, Gew., Unent., Vert., Punkte, Bemerkungen. Lists teams like Victoria Budau, Sportklub Burg, etc.

Seemannsklub I gegen Klein-Otterleben I. (3:1 - 1:1) Vorstehende Mannschaften trafen ein Gesellschaftsspiel in Seemannsklub aus. Gleich zu Anfang konnte Seemannsklub durch gute Kombination vor dem Gegner zu gelangen.

Eintracht I Lemsdorf gegen Bader I Reuhaldenleben (2:2 - 2:0). Mit dem Aufstoß Baders begann ein flottes Spiel. Lemsdorf war in der ersten Hälfte leicht überlegen und konnte zwei Tore für sich erzielen.

Turner Burg I gegen Sportfreunde I. Am kommenden Sonntag stehen sich beide Mannschaften auf dem Sportplatz am Königsweg im Gesellschaftsspiel gegenüber.

Ballspielklub Budau I und Weisthof I messen sich am kommenden Sonntag, nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem Sportplatz an der Werner-Grise-Straße im Serienpiel.

Fortuna Barleben I und Germania Burg II stehen sich am Sonntag in Burg gegenüber. Fortuna trifft sich am Sonntag vormittags 10 1/2 Uhr am Rasenplatz Bahndorf.

Eintracht Lemsdorf I gegen Seemannsklub I. Beide Mannschaften stehen sich am Sonntag in Seemannsklub gegenüber.

Eintracht Lemsdorf II und Hohendöbelen I kämpfen am Sonntag in Hohendöbelen.

Eintracht Lemsdorf Alte Herren gegen Eintracht Magdeburg III. Obige Mannschaften spielen um 10 Uhr am Sonntag auf dem Schrottplatz.

Seemannsklub. Auf dem Sportplatz an der Lindenstraße stehen sich am Sonntag gegenüber: Am 11 Uhr Sportfreunde Alte Herren gegen Seemannsklub Alte Herren.

Am 2 Uhr Eintracht Lemsdorf I gegen Seemannsklub I.

In Barleben kämpfen am Sonntag Fortuna Barleben III gegen V.f.B. Magdeburg III und Fortuna Barleben Jugend I gegen V.f.B. Magdeburg Jugend I.

In Burg spielen Victoria Budau I und Sportklub Burg II um 1 Uhr. Abfahrt der Budauer 10.35 Uhr.

Victoria Budau II und Ballspielklub Burg III um 11 1/2 Uhr. Abfahrt der Budauer 8.15 Uhr.

In Seesteden messen sich Sportfreunde Jugend I und Seesteden Jugend I.

Am Seebaring stehen sich am Sonntag gegenüber: Am 12 1/2 Uhr Weisthof Jugend II gegen Sportfreunde Jugend I.

Am 1 1/2 Uhr Weisthof Jugend I gegen Seemannsklub Jugend I. Am 2 1/2 Uhr Weisthof III gegen Seemannsklub III.

Am Königsweg spielen am Sonntag: Am 1 Uhr Serie Südost II gegen Sportfreunde III.

Am 8 1/2 Uhr Sportfreunde V gegen Sportfreunde VI.

Am 9 Uhr Seesteden I gegen Seesteden II. Am 9 Uhr Eintracht Lemsdorf Jugend II und Victoria Budau Jugend II.

Am 10 Uhr Eintracht Lemsdorf Jugend I gegen Victoria Budau Jugend I.

Auf der Sternwiese stehen sich am Sonntag um 1 Uhr Ballspielklub Budau Jugend II und Sportfreunde Jugend II gegenüber.

Radspport.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität. (Ortsgruppe Magdeburg.) Abteilung Stern Endenburg feierte ihr 17jähriges Bestehen. Die vorausgesetzten waren, wurde sportlich nur Gutes geleistet.

einfach Lackstürme hervor, auch Stimme als Landstreicher nahm die Lackmaler der Gäste tüchtig in Anspruch. Auf diesem Gebiet wird Endenburg führend gesehen.

Volksfest veranstaltet am Sonntag ein Radspportfest. Reigen fahren usw. wird geboten werden. Die umliegenden Vereine sind dazu eingeladen.

Wandern.

Die Naturfreunde (Ortsgruppe Magdeburg). Am Sonnabend: Abfahrt 7.15 Uhr nach Helmstedt. Führer Hoffmann.

Dienstag: Vortrag des Lehrers Bannert über 'Bilder aus der römischen Geschichte'.

Athletik.

Erfolgreiche Magdeburger Athleten. Auf der Ringkampfstrecke des Athletenvereins in Halle erzielte Heinrich Bierstedt (Vize Magdeburg) von 24 Bewerbern den ersten Preis.

Bogen.

Bogenturnier im 'Krisitallpalast'. Wie wir von zuständigen Stelle erfahren, findet am 2. Dezember 1921, 7 Uhr abends, im 'Krisitallpalast', Delsbiger Straße ein Bogenturnier statt.

Schwimmen.

Das Wilhelmshafen ist geöffnet am Sonnabend für männliche Personen von 8 Uhr vormittags bis 10 1/2 Uhr abends.

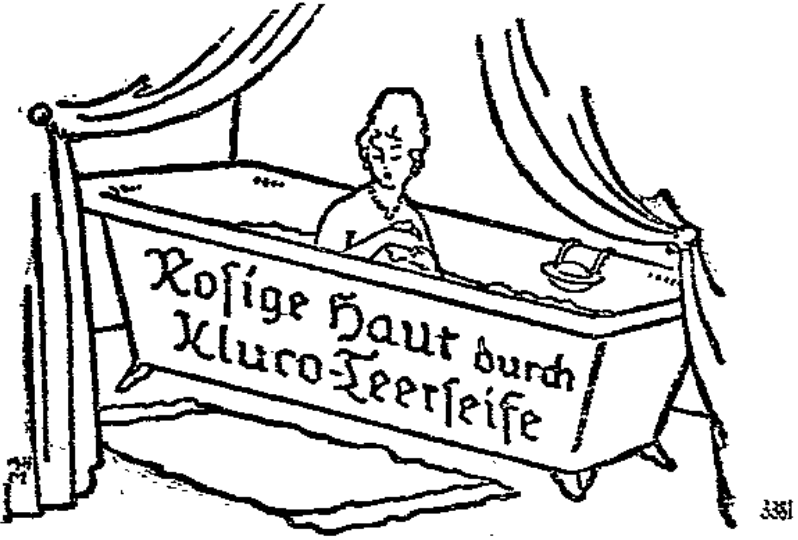
Arbeiterpartei Burg.

Abgelehnt wurde in der gut besuchten Sitzung des Arbeiterpartei Burg ein Antrag, die Besprechung über eine Hilfsaktion seitens des Kartells für die russische Kinderhilfe auf die Tagesordnung zu setzen.

Sportnotizen.

5004 Vereine im Arbeiter-Turn- und Sportbund. Wie die A.-S. Sta. - m. teilt, zählt der Arbeiter-Turn- und Sportbund jetzt schon 5004 Vereine.

(Schluß des redaktionellen Teils.)



Advertisement for 'Sämtliche Sport-Artikel' by Schwarzenberger, featuring an illustration of a soccer player.

Advertisement for 'CAOVI Zigaretten' with a large graphic of a cigarette pack.

Advertisement for 'Lin Anstuf überzünftig' with a circular logo and text describing the product.

Advertisement for 'Haemacolade' by C. F. Seyer, Kaiserstr. 97.

Advertisement for 'Gutes Frauenhaar' by Träbert, Prälatenstrasse 18.

Advertisement for 'Lacke Firnis Farben' by Fritz Goericke, Magdeburg.

Advertisement for 'Preiswerte Fleisch-Offerte!' by W. H. Heinsmann.

Advertisement for 'Gold-Silber' and 'Brillanten' by Reche.

Advertisement for 'Alle Sorten Tierhaare kauft' by Liebenow & L. Sternstr. 29.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 25. November 1921.

Der himmlische Ausverkauf.

Im Himmel ist Ausverkauf. Das passiert jedesmal, wenn in Deutschland die Kalte fällt. Nun stelle man sich nicht vor, so ein himmlischer Ausverkauf sei gleichbedeutend mit einem irdischen.

O nein, ganz und gar nicht, weil ja auch die himmlischen Waren von ganz anderer Beschaffenheit sind wie die irdischen. Die himmlischen Geister leben z. B. nur von geistiger Nahrung. Feste Stoffe wie Kartoffeln kennt man dort nicht. Auch kleidet man sich dort nicht wie wir. Was man dort trägt, sind ganz feine Gewebe. Wir würden sagen: Girngespinnste.

Weil nun der Himmel selbst keinen Bedarf an andern Waren hat, muß man naturnotwendig folgern, daß, wenn ein Ausverkauf stattfindet, er sich auch nur auf diese Waren beschränkt.

Und so ist es tatsächlich. Nun machen sich die Menschen vom Himmel meistens eine ganz falsche Vorstellung. Wichtig ist es, daß man dort ganz glücklich lebt. Aber zufrieden sind die Leute dort auch nicht. Der ewige Zanfappel ist die Erde. Jeder will Verbesserungen an ihr vornehmen.

Ihr werdet nun fragen: „Aber der liebe Gott?“ Ganz recht, der macht eben nicht mehr mit, oder richtiger, er darf nicht mehr mitmachen, weil ihm das sein Schamgefühl verbietet. Jeder wird sich entsinnen, daß er sich zur Zeit Bismarcks in Deutschland naturalisieren ließ, er war also ein Deutscher. Als deutscher Gott hat er ja auch den Weltkrieg mitgemacht und verloren. Nicht unbekannt ist es ferner, daß ihn der oberste deutsche Kriegsherr für sich reklamierte, und ein Reklamant? — Ich brauche wohl weiter nichts zu sagen.

Alles das tang dazu bei, daß er sich von den Geschäften zurückzog und seine Arbeit andern überließ. Nun doktern heute Tausende von himmlischen Geistern an dem Schicksal der Welt herum.

Sie haben sich genau wie wir in Parteien geschieden und jede versucht nun die Welt zu beglücken. Bei den himmlischen Preisen ist das nicht schwer.

Während auf der Erde ein Pfund Kartoffeln eine Mark zehn Pfennig kostet, braucht man im Himmel für einen Zentner guter Ratsschlage nur fünfzig Pfennig zu zahlen. Girngespinnste kosten überhaupt nichts. Da wird sich jeder leicht vorstellen können, wie dort oben gerantst und gekauft wird.

Das himmlische Zentrum ist sehr im Vorteil, denn es hat die meisten Mafler dort oben sitzen. Schlechter schneiden die Deutschnationalen und Volksparteiler ab, denn Arme und Reiche gibt es im Himmel bekanntlich nicht. Während nun das Zentrum alle guten Ratsschlage ausverkauft, müssen sich die andern meist mit Girngespinnsten begnügen.

Sozialdemokraten gibt es im Himmel nicht, die haben zuviel reale Erbenschwere an den Sohlen hasten und können sich über den Vollen nicht halten. Die stehen auf der Erde und wundern sich, woher auf einmal alle die guten Ratsschlage kommen, und sie haben ihr liebe Not, sich aller Girngespinnste zu erwehren, die sie umschwirren.

Aber sie haben Zeit. Sie hoffen, daß der himmlische Laden bald ausverkauft ist, und wenn sich dann herausstellt, daß alle guten Ratsschlage und alle Girngespinnste es nicht vermögen, den Kartoffelpreis herabzubringen — — — ja dann setzen sie ihn herab, ohne die himmlischen Geister weiter zu fragen.

Die Sozialdemokraten halten sich nämlich gern an den irdischen Grundsatz, der da lautet:
„Nimm dir was, dann hast du was.“ Karl Germer.

Pelze.

Selbst die Sonne, die zur Mittagszeit auch diesen grauen Novembertagen noch ein wenig Goldschmuck schenkt, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Winter da ist. Wir fühlen ihn sehr deutlich, deutlicher als uns lieb ist. Er kommt uns zu nahe auf den Leib, wenn wir nicht in der glücklichen Lage sind, uns mit vilden Füllern aus Walle und Pelz zu umgeben. Wer von den Habenichtsen, die um ihr Stück Brot arbeiten müssen, könnte das?

Wir gehören nicht zu den Glücklichen, für deren wintermäßiges Wohlbefinden sich lange im voraus tausend fleißige Hände regen und die sicher sind, daß die Bestien, in deren Felle sie dann so vortrefflich hineinpassen, schon Jahre vorher in Sibirien, Kanada oder Antarktis von Proletariern erlegt worden sind. Von diesen Ausverlesenen, die nun in kostbare Pelze gehüllt durch die Straßen aulen oder über den Markt walzen, wird der Winter sehrnützlich erwartet. Denn wenn man sich schon im September mit vornehmstem Pelzwerk versehen hat und im November immer noch Sommerwärme „befürchten“ muß, so ist das zum Verzweifeln. Nun wird es doch Ernst mit dem Winter und das Schieberböllchen aimet auf. Wer vor ihm erst noch sein Gewissen figürlich bepehlt hat, der beeilt sich jetzt, auch seine äußerliche Haut zu verdecken. Und jeder wird befriedigt.

Seit Monaten wurde in der Pelzbranche fieberhaft gearbeitet, damit kein einziges Schieberchen zu erfrören braucht. Vor dem Kriege wendeten sich nur wenige Menschen dem ziemlich spröde beschäftigten Kürschnergewerbe zu, ein Teil von ihnen kam im Krieg um, und so steht man jetzt mit nur wenigen eingearbeiteten Arbeitern und schwachem Nachwuchs da. Dagegen haben sich die Leute, die in einen Pelz gehören, wie die Läuse vermehrt. Da heißt es also drauflos arbeiten, was die weicheharten Felle eben aushalten, und die empfinden Kürschnerhände verarbeiten denn auch zum Wohle der alten wie der neuen Reichen einen beträchtlichen Teil der Tierwelt. Kaninchen, Bismantien, Raminchen,

Füchse, Wölfe, Wiber, Fischottern, Fissetaken, Kanguruhs, Affen und Stinktiere müssen ihre Felle hergeben, damit die zweibeinigen Säugetiere das ihnen zukommende Winterfell um Nacken und Wänsche legen können.

Die nackten Glendbrüder und Sorgenschwestern jedoch, die ihren gewohnten schweren Arbeitskarren statt Baluten und sonstige angenehme Lasten schieben, werden sich auch im heurigen Winter mit dem Pelze begnügen müssen, denn sie die letzten Jahre schon immer trugen, wenn die leere Kohlenkiste und der geleerte Kleiderkasten sie standesgemäß angähten. —

Nicht nachlassen

dürfen jetzt unsre Genossen in der Werbetätigkeit für das Arbeiterblatt und die Partei! Sorgt dafür, daß in jeder Arbeiterfamilie die

Volksstimme

gelesen wird! Für alle Genossen und Parteifreunde gilt der Mahnruf: Eifrig werden und —

Nicht nachlassen!

Bunter Abend.

In die Reihe der Veranstaltungen, die der Theaterausschuß der Arbeiter und Angestellten bietet, wird am Montag im Wilhelm-Theater ein „Bunter Abend“ frohe Abwechslung bringen. Musik, Tanz, Gesang und lustiges Theater werden in bunter Folge über die Bretter ziehen und Sorgen und Mühen für einige Zeit vergessen lassen. Karten sind zu haben:

Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

Buchhandlung Volkszeitung, Domstraße 2.

Buchhandlung Tribune, Jakobstraße 4.

Geschäftsstelle der Afa, Große Münzstraße 7.

Das weiße Märchen.

Aus grauen Nebeltagen ist uns dieses weiße Wunder entstanden, das sich heute morgen vor unsern Tugan ausbreitete. Über Bläuen, Räumen und Gräßen lag blinkendes Weiß. Drahtgelpunkte, die sich Schrebergärtner um „Ihr Land“ gezogen haben, waren zu diesem Gitterwerk geworden; Telegraphenbrüste waren Schiffstume. Spagen ließen sich nicht betreten, setzten sich auf die Stränge, die den hellen Raum durchzogen, schlugen mutwillig mit den Flügeln; dann riefelte glühender Silberhaub hernieder.

In den Vormittagsstunden kam noch helle Winter Sonne und legte über das weiße Märchen glühendes Goldgelb. Es irrte in den Baumwipfeln, durch Parianlagen schwanen feinkunte Wänder. Die Welt strahlte und leuchtete im Schmuck des weißen Reifes und der Sonnenstrahlen. Ueber Dächer und Türme im Singen und Klagen von Licht und Gold.

So schön kann sich die Welt machen vor den Menschen in einer Nacht. So kann sie prunken und gleihen. Sicher wirft sie auch einen lichten Schimmer in das Grau der Sorgen, die uns umgeben; in dunkle Kammern und Stuben. Es ist doch fein und schönlich, das Weiße draußen, wenn es auch nur wenige Stunden leuchtet. Es bleibt ein helles Märchen, auch wenn wir es mit unsern nächstern Alltagsaugen anschauen. —

Hoch der Profit!

Für das „herrliche Ideal“ der freien Wirtschaft, für die Herrschaft des Profits und für die Verteilung der sozialistischen Verteilungen zur Gemeinwirtschaft setzte sich der ehemalige Theologe und Revolutionsminister, der auch-Demokrat Sibirich in einem Vortrag über „Wirtschaftlicher Wiederaufbau oder wirtschaftlicher Untergang?“ am Donnerstagabend in der Handelskammer zu Magdeburg ein. Das wilhelminische Regime hatte diesen Oberlehrer und strammen Fortschrittswortführer seiner politischen Betätigung für die fortschrittliche Volkspartei an die Luft gesetzt, die Revolution hatte ihn dann zum Minister in Preußen gemacht. Jetzt beruht er als demokratischer Reichstagsabgeordneter zusammen mit dem Volksparteiler Niefer im Hansabund reaktionäre kapitalistische Interessen. Dieser Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie war früher ein Schutzbund gegen das Großkapital. Jetzt hat er die Front gewechselt, mit den Großkapitalisten Frieden geschlossen und sich als Einheitsfront einer wirtschaftlichen Kampforganisation gegen den Sozialismus umgestellt.

Deutlich traten die Absichten der Redner der sozialistischen Wirtschaftsordnung in der Rede dieses Mitglieds des Hansabund-Präsidiums zutage. Sibirich sang ein Loblied auf die Individualwirtschaft. Alle Ansätze der Sozialisierung müßten verschwinden und eine Entkommunifizierung durchgeführt werden. Die Staatsbetriebe seien in die Privatwirtschaft zu überführen. Handel und Industrie müßten einschneiden Front machen gegen die Ausschöpfung durch die neuen Steuern, die eine ungeheure Belastung der Privatwirtschaft darstellen. Sozialpolitisch vorzuziehen wolle man gnädig sein, aber die sozialen Verpflichtungen dürften nicht auf Kosten der Privatwirtschaft gehen. Schlimm sei es, daß die Zentrumsmänner Birly und Brauns Sozialisten seien, wenn auch nur äußerlich. Die Gleichberechtigung der Betriebsräte in den Aufsichtsräten müsse verhindert werden. Und dann der Achtstundentag: der hat es diesem „Fortschrittsmann“ besonders angetan. Er sei grundsätzlich gegen die Beibehaltung des Achtstundentags. Der Geschäftswortführer zur Durchsicherung des Achtstundentags gehe ihm noch nicht weit genug. Es müsse mehr gearbeitet werden und nicht bloß mit halber Kraft, wie jetzt. Seine Kapitalistenrede klang aus in der fahnen Bekämpfung: die freie Wirtschaft stellt die Wohlfahrt und den Frieden im Volke wieder her.

Weshalb die Kapitalisten das arbeitende Volk zu diesem Frieden, zur Harmonie zwischen Kapital und Arbeit überreden wollen, offenbarte der Redner seinen 80 Zuhörern auch: Es ist die Angst vor dem Zugriff der Entente in das geheiligte Privatkapital zur Erfüllung der Reparationsforderungen Deutschlands. Diesen Gedanken der Möglichkeit eines Eingriffs in das Privatvermögen der deutschen Kapitalisten überhaupt auszusprechen, sei eigentlich Hochverrat. Der Privatbesitz sei nicht verpflichtet, bei den Reparationen mitzuwirken. Mit dieser Ansicht müsse das ganze Volk fest und einig der Entente gegenüberstehen. Die Arbeiterschaft soll sich also nach Ansicht dieses Sinnes-Demokraten schützend vor die Geldsäcke der Kapitalisten stellen, während im selben Augenblick diese schlauen Profitleute neue Ketten für das Proletariat schmieden. Es ist wirklich naiv, sich einzubilden, die Arbeiterschaft habe ein Interesse daran, daß sich die Unternehmer von den Reparationslasten drücken und sie den Arbeitnehmern auf die Schultern laden. Was soll das Liebeswerben um die Arbeiterschaft als Schutzwall des Kapitalismus gegen die Entente, wenn man im selben Atemzug den Abbau der Arbeiterrechte proklamiert und zum Dank für die Hilfe den Achtstundentag beseitigen will. Glauben die Hansabändler im Ernste, daß sich die sozialistische Arbeiterschaft in eine „deutsche Einheitsfront“ laden läßt, wenn die Kapitalisten dem Sozialismus den schärfsten Kampf ansetzen, wie es der Hansabund in seinen neuen Richtlinien tut?

Die Arbeiterschaft hat daraus zu lernen, daß sie den kapitalistischen Machenschaften einig und geschlossen gegenüberstehen muß, wenn sie nicht zum Spielball des Unternehmertums werden will. Unsinigige Aktionen, wie sie die Kommunisten jetzt anstellen, schwächen die Kampfkraft des Proletariats. Die vernünftige Arbeiterschaft muß dagegen Front machen, um gerüstet zu sein gegen die Angriffe der Kapitalisten.

Berufliches aus Magdeburg.

Das Berufsamt schreibt:
Während die Zahl der jugendlichen Personen von Tag zu Tag zunimmt, die vor ihrem Eintritt in das Berufsleben sich an die Beratung und Vermittlung des städtischen Berufsamts wenden, ist das Angebot an offenen Lehrstellen sehr gering, ja es ist sogar ein Rückgang zu verzeichnen. Dieser Rückgang wird wohl zum Teil dadurch verursacht, daß viele Meister und Lehrherren, die Eltern eine Lehrstelle befehlen wollen, den Zeitpunkt der Annahme der freien Lehrstelle für noch zu früh halten. Die Anmeldung der Lehrstellen kann im Interesse der Lehrherren und Jugendlichen nicht früh genug erfolgen. Da offene Stellen fehlen, hat das Berufsamt schon jetzt mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, um die Jugendlichen unterzubringen. Dieser kurze Hinweis genügt wohl um die möglichst umgehende Anmeldung offener Lehrstellen beim Berufsamt anzuregen. Die Lehrherren haben hierdurch den Vorteil, sich die verschiedenen vom Berufsamt bereits ausgewählten jugendlichen schon jetzt anzusehen und eine geeignete Wahl zu treffen.

Der Hinweis auf die Unklarheiten der wirtschaftlichen Verhältnisse, die hohe Lohnzahlung an die Lehrlinge usw. kann nicht als stichtätiger Grund anerkannt werden, daß es unratam erscheine. Lehrlinge einzustellen. Auf das Unsoziale und Unwirtschaftliche einer solchen Handlungsweise kann nicht ernst genug hingewiesen werden. Es ist eine unbedingte Notwendigkeit unseres Wirtschaftslebens, daß dem Handwerk und der Industrie eine große Zahl geübter Kräfte zugeführt wird, da gerade auf der Qualitätsarbeit die Stärke des deutschen Wirtschaftslebens beruht. Dieser Tatsache gegenüber sind die periodischen Opfer, die in der Lehrlingshaltung mit einbezogen sind, als nicht wesentlich zu bezeichnen. Auch der Hinweis auf die unsicheren wirtschaftlichen Verhältnisse trifft nicht zu, da die Verhältnisse nur so lange unsicher bleiben, als man nichts tut, um diese Unsicherheit zu beseitigen. Zur Beseitigung dieser Unsicherheit ist aber wohl kein Mittel mehr geeignet, als die Heranbildung eines guten Nachwuchses für unser Wirtschaftsleben. —

Lehrlinge und Tarifvertrag.

Einen wichtigen Entscheid in der Lehrlingsfrage fällt am 4. November die erste ordentliche Zivilkammer des Landgerichts Magdeburg. Der Entscheidung lag folgender Sachverhalt zu Grunde:

Die Firma Gebr. Eberle Nachf., Inhaber Otto Schulze, Schönebeck, lehnte es ab, den für verbindlich erklärten Tariflohn für Lehrlinge zu zahlen. Das Gewerbegericht Schönebeck beurteilte die Firma, nachzugehen. Die Beklagte entlich darauf zwei der klagenden Lehrlinge. Wieder wurde das Gewerbegericht Schönebeck angerufen und die Firma wurde abermals beurteilt, die abgelaufenen Lehrverträge bis 1. April 1922 zu erfüllen sowie Tariflöhne zu zahlen. Dagegen erhob die Firma Einspruch. Das Landgericht wies die Berufung kostenpflichtig ab.

Das Urteil besagt: daß, wenn ein Tarifvertrag für rechtsverbindlich erklärt ist, er dann auch für alle Arbeitgeber der betreffenden Berufsgruppen maßgebend ist, auch dann, wenn sie der Arbeitgebervereinigung nicht angehören.

Ferner: die „überwiegende Bedeutung“ trifft auch für die Lehrlinge zu, wenn der überwiegende Teil der Arbeiterschaft unter den Tarifvertrag fällt.

Weiter: das Landgericht hat den Lehrvertrag als Arbeitsvertrag gekennzeichnet. Es ist gleich, wer ihn abschließt, denn er wird im Interesse des Lehrlings abgeschlossen. Im Interesse des Lehrers liegt es, wenn der Lohn festgesetzt wird, da der Lehrling gleichfalls unter den Leistungsbedingungen zu leiden hat.

Dann sagt das Urteil wörtlich: „Mag ein Lehrvertrag auch öffentlich-rechtlicher Natur sein, so hat er doch im wesentlichen einen privatrechtlichen Charakter, und zwar insbesondere insoweit, als Entgelt, Kost und Wohnung weitestgehende Berücksichtigung finden. Die den Handwerkskammern und Innungen eingeräumten Befugnisse berühren diese privatrechtliche Seite nicht und werden auch durch eine tarifliche Regelung nicht beeinträchtigt, am wenigsten im vorliegenden Falle, wo es sich um Fabriklehrlinge handelt.“

Hiermit wird gesagt, daß alle Lehrlinge, ganz gleich, ob Fabrik- oder Handwerkslehrling, die räumlich unter diesen Tarif fallen, Tariflohn erhalten muß. Das Urteil sagt ferner, daß der Lehrling mit dem älteren Arbeiter gleichgestellt ist, insoweit die Vergünstigungen des Tarifvertrags für den Lehrling Geltung haben. Ferner wird gesagt, daß die tarifliche Entlohnung dem Lehrvertrag nicht entgegensteht, da der Tarif lediglich die Entlohnung neu regelt, soweit sie in Rücksicht auf die kognitiven Leistungsbedingungen erachtet wird.

Zum Schluß sagt das Urteil: „Es liegt kein Grund vor, die Lehrlinge von einer tariflichen Regelung auszuscheiden. Ist ein Tarif auf Grund der Verordnung vom 28. August 1918 für allgemein rechtsverbindlich erklärt, so regeln sich die Rechte der Lehrlinge wie die Pflichten der Arbeitgeber nach diesem Tarifvertrag, und deshalb ist der Beklagte gehalten, die Lohnsätze des Tarifvertrags zu entrichten, wie sie die Kläger fordern. Die Berufung war deshalb abzuweisen.“

Auf Grund dieser Feststellungen ist zu hoffen, daß die Arbeitgeber, vor allem die gewerblichen sowie die handwerksmäßigen Betriebe den Widerstand gegen die Tariflöhne für Lehrlinge aufgeben. —

Hochbetäubt. Der Kaplan und Franziskanerbruder Bertling...

Müßwillige Unstetigkeit in Berlin. Als der Kurfürstliche...

480 Mark für eine Flasche Sekt. Eine Kassa gegen...

Ein Denkmal gestohlen. In der Bellevue-Allee im Berliner...

Ein neuer schwerer Postraub in Westfalen. Wie aus...

Freude an der Farbe auf dem Lande. Aus Nordhannover...

Hotelpreise in Petersburg. Das Hotelwesen erlebt, neben...

Große Goldfunde in der Nähe Toronto. Eine fast un...

Prozess Landru. Aus Paris wird gemeldet, daß die Zeugen...

Ein Experiment nach Landruschem Muster. Der Prozess...

Sozialdemokratischer Verein. Im Bezirk Ferner's...

Die Mädel der Arbeiterjugend verammelten sich am...

Hand- u. Kopfarbeiter Magdeburgs...

Das Privatkapital trägt sich mit ungeheuerlichen...

Protest-Versammlung...

am Sonntag den 27. Novbr., pünktl. vorm. 9 1/2 Uhr...

Als Redner sind bestimmt die Kollegen Richardt...

Gehtet eure Protestversammlung zu einer Massenaktion...

Zur Dedung der Unkosten werden 50 Pfg. erhoben.

Deutscher Eisenbahner-Verband. Zabel.

Deutscher Verkehrsband. Reichsgewerkschaft. D. Kubnert. Heinemann.

Im Dienst verunglückt. In seinem Dienst auf dem...

Verderblich. Ein dunkelbrauner Wollack, 14 Jahre...

Ein Betrüger. Dem 26jährigen Arbeiter Paul Frische...

Ermittelte Diebe. Als Täter in den in letzter Zeit wieder...

Freigekommen. Warden der Frau Langschilke Richard Götsch...

Magdeburger Parteinachrichten. Sozialdemokratischer Verein.

Bereins-Kalender. Was nur gegen Vereinszahlung...

Wohin unsere Kartoffeln kommen. Die Frankfurter...

Eine Statistik über die Arbeitslosigkeit. Aus dem...

Rentenzahlung durch die Post. Die zur Zahlung der...

Erhöhung der Strompreise. Infolge der ganz bedeutend...

Die neue Gebührenordnung der Hebammen. Auf...

Sachverständigenprüfung und Selbstprüfung. Bei der...

Magdeburger Parteinachrichten. Sozialdemokratischer Verein.

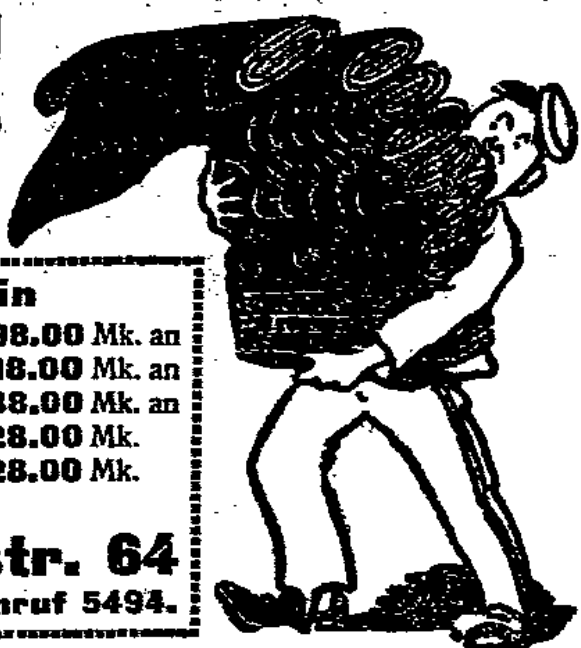
Riesige Vorräte

3268

Daher ist und bleibt

alte Abschlüsse

Tuch-Kärgel
der Billigste!



Tragfähige Qualitäten in

- Anzug- und Kostümstoffen . . . von 98.00 Mk. an
- Mantel- und Raglanstoffen . . . von 118.00 Mk. an
- Dkl.-blau Kammgarn, u. Cheviots von 138.00 Mk. an
- Reinwoll, Lodenstoffe, 140/150 breit . 128.00 Mk.
- Kostümstoffen, 140 breit, in Covercoatfarb. 128.00 Mk.
- Marengo und Damen-Tuchen

Gustav Kärgel, Königstr. 64
neben dem Zirkus. — II. Etage. — Anruf 5494.

Kein Laden — II. Etage

TL - Buckau - TL Thalia-Lichtspiele

Dorotheenstr. 14 Dorotheenstr. 14

Freitag bis Montag

3508

Das unerreichte Sensationsprogramm!
Harry Hill



Die Hochbahnkatastrophe

16. sensationelles Erlebnis des Meisterdetektivs
Harry Hill.

In der Hauptrolle Valy Arnheim — Marga Lindt

Serner:

Der große amerikanische Sensationsfilm

Der geheimnisvolle Dolch

2. Teil

- 4. Episode: Auf den Spuren des Dolches.
- 5. Episode: Das Ende des Viehräubers.
- 6. Episode: Ein schrecklicher Unglücksfall.

In der Hauptrolle: **Eddie Polo.**

Anfang 6 1/2 Uhr. Sonntag 5 Uhr.

Sonntag gr. Kindervorstellung.

TL - Buckau - TL

Rohrflüchterei Stephansbrüde 17

Freitag und Sonnabend

Prima Rostfleisch

Rouladen, Schmorfleisch, Gehacktes sowie prima Würstwaren

D. Nuthmann, Stephansbrüde 17.

Neue Ulster
siehe billig!
Max Götting
Königsplatz 25

Zigarren
Zigaretten
Tabak
Lieferung nach altem Preis
Pohl, Bismarckstr. 10.

Ankünfte

Buppenperücken
sowie Kopfe u. ausgefärbt.
Sonnenschutz
Herrn, Liesan, Friseur
Breitweg 99.

Nähmaschinen
aus besten, leicht Güte,
Selbstschneidende S. I.
Säule zu hohen Preisen:
Säulen, Pianos, Gitarren,
Mandolinen, Gitarren,
Sitarer, Edelreismaschinen,
Perfektoren, Nähmaschinen,
W. Schröder, Kaiserstr. 51, I.

Kredit

und gegen Bar erhalten Sie
Herren u. Damen-
Anzüge, Hüte,
Raglan u. Schläpfer
Den Wollanfertigung
Damen-Mäntel und
Schläpfer
Kostüme und Mäde-
Leib- und Bettwäsche
Normalhemden und
Unterwäsche
Gardinen, vom Meter
und abwärts
wollene u. gestricelte
Jacken in verschiedenen
Farben
Mägen u. Rollüber-
züge
bei

S. Margulies
Breitweg 80/81, I
Eing. Katharinenstr.
Öffnung von 9 bis 12
und 2 bis 6 Uhr,
Sonnabends bis 7 Uhr.

Restaurant und Speisewirtschaft

Notefreßstraße 39

Inh.: **Gust. Bollmann**

4/51 Empfehle zum Sonntag besonders:
Fleischbrühe - Rouladen m. Kartoffeln
Schmorbrat m. Salat - Deutsch-Beefsteak
m. Salat - Filet-Beefsteak m. Bratartoff.
sonst warme Speisen zu jeder Tageszeit. D. O.

Rostfleisch-Verkauf!

Empfehle zu Sonnabend prima Rostfleisch
Rouladen, Schmorfleisch, Filet, Gehacktes, geräuch.
Schinken, Schmalz, Bratwurst, Schinkenwurst,
Rindfleisch u. Leberwurst, alles in bekannter Güte.
Rohrflüchterei Gustav Bollmann
Notefreßstraße, Ecke Grünarmstr. Tel. 3176.
NR. Der Fleischverkauf findet täglich statt. D. O.

National-Festsäle

Ständing den 28. November
Mittwoch den 30. November
Zweimaliges Gesamtgastspiel
erster plattdeutscher Hamburger Künstler
mit den Deligatstängern
des Ernst-Drucker-Theaters (Hamburg)
Der größte Schläger des Ernst-Drucker-Theaters.
In Hamburg über 300 Vorstellungen. Mit 100000.
Das Nachtjucken-Viertel
(Das Pockelapp-Viertel)
Ein tolles Stück mit Gesang und Tanz aus dem
Hamburger Volksleben in 5 Akten von
H. Franke; Musik von Rob. Hartmann.
Preise der Plätze (auschl. Steuer)
Spende 12, 1. Pl. 10, 2. Pl. 8, 3. Pl. 6, 4. Pl. 4.
Spenden 7 Uhr. Vorverkauf: Verkehrsverein
und Pockelapp-Viertel, Pockelappstr.

Rosshaar
kann zu großen Preisen
3000 Stück
Fr. Wihl. Becker,
Magdeburg, Prälatenstr. 2A.

Leberbiete
jeden Preis für
Bruch u. Gegenstände

Städtische Theater.
Stadttheater
Sonnabend den 28. November
& Sonntag den 29. November
Offener Raum.
Auf. 7 1/2 Uhr. Ende u. 10 1/2 Uhr.
Vorverkauf.

Gold
Silber
Platin
Brillanten
Hauffe

Hugenotten.
Anfang 6 1/2 Uhr.
Der Vorverkauf hat bereits
begonnen.

Wilhelm-Theater.
Sonnabend den 28. November
Romteffe Guderl.
— Anfang 7 1/2 Uhr. —

Fürstentof-
Prunkaal

Leite 1 Tage!
Einfach
Breitbart
In seinen Hornschalen
Lebungen. — Dazu die
Spezialität. Anfang 7 1/2 Uhr

Bier-Kabarett
Blaue Grotte
Sonnabend 8 Uhr
Sonntag 4 und 8 Uhr
In angenehmer Umgebung!

Operntexte
empfehle
Brecht'sche Volksstimme.

Arbeitsmarkt

Tüchtige Maurer
suchen für dauernd beschäftigt.
Heinrich Gese, Auguststr. 40.

Maurer
suchen für dauernd beschäftigt.
Heinrich Gese, Auguststr. 40.

Rum
auf der Berg-
weg
Vogel & Co.
A.-G.
Sternstr. 2

UT UT UT

Ein Programm wie nie gezeigt!

DE TAG NACH DEM TODE

Der Film des spannendsten Inhalts
Der Film voll dramatischer Momente
Der Film vollstündiger Leidenschaft
Der Film der größten Sensation
3000 Kassenbesuche!
Das Mädchen, das wartete
mit Karle Tuelle.

Leo Peukert
Endlich ungestört!
Ferner der wegen seines spannenden Inhalts
und seiner dramatischen Abenteuer unerreichte
3. Teil:

Die Kolonie der Toten
mit unterstehenden Bild

DE TAG NACH DEM TODE

ZENTRAL
-THEATER-
Täglich 7 1/2 Uhr
Wenn
Liebe
erwacht
Sonntags
2 Vorstellungen
3 1/2 und 7 1/2 Uhr
Nachmittags
kleine Preise! 309

Stephanshallen
Täglich 7 1/2 Uhr
Von Stufe zu Stufe
Gottfried in 5 Akten.
Anf. 8. Rosenkranz u. Gunde
Sonntag 3 1/2 Uhr:
Der reiche Peter und
der arme Hans.

Bathalla-Theater
Parterresaal

Gustav Kluck
Sonntag, 27. Novbr.
Mitttags 3 Uhr
Kinder-Vorstellung
Hänsel und Gretel
Märchen mit Gesang und
Tanz in 4 Akten u. 5 Bildern
Abends 7 1/2 Uhr
Familien-Vorstell.
Ein sehr gelungenes Programm
Feinartiges
ein Bild aus dem Leben
von Gustav Kluck
Die wilde Jagd
Büchse mit Gesang und
Tanz
Der Trompeter
Drama mit Gesang und
Tanz
Sonnabend u. Sonntag
8 1/2 Uhr
Vorverkauf 11-12 Uhr.